Stammtisch
2.0
1
Rechte Hetze im Netz

! Achtung !

Diese Broschüre enthält diskriminierende und menschenfeindliche Sprache!

Impressum:

Herausgeber: Jugendamt der Stadt Essen und AK Ruhr - Arbeitskreis gegen rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen

Autor_innen: Andrea Petri-Bartfeld, Marc Jelitto, Kerstin Schachtsiek, Torsten Schrodt, Mareike Fiedler, Inka Jatta, Mari on Rehmann, Bente Gießelmann, Hans-Peter Killguss, Martin Ziegenhagen, Sandra Wolff-Hirschi, Stefan Wossmann, Diana Buges

Redaktion: Florian van Rheinberg, Jonas Ploeger, Louisa Wagner

Gestaltung: Louisa Wagner, Marlon Quattelbaum

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Alexander Häusler—Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus (FORENA) der Hochschule Düsseldorf	4
Einleitung	5
Antifeministische Hate Speech Marc Jelitto, Kerstin Schachtsiek – FUMA Fachstelle Gender NRW ; Andrea Petri-Bartfeld—Jugendamt der Stadt Essen / Geschlechterspezifische Arbeit	7
Sexuellen Vorurteilen begegnen Torsten Schrodt—SVLS e.V.	10
„Der einzig wahre Terrorist in dieser Welt…“ Mareike Fiedler—Jüdisches Museum Westfalen	13
Anti-Asyl - Hetze gegen Geflüchtete Inka Jatta, Marion Rehmann—Pro Asyl Essen e.V.	15
„...Das zigeunerpack ist das schlimme…“[sic] Bente Gießelmann—Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS)	17
Antimuslimischer Rassismus Hans-Peter Killguss—NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln	19
Rechtspopulismus Martin Ziegenhagen—Gegen Vergessen für Demokratie e.V.	22
Methodenkoffer Diana Buges, Sandra Wolff-Hirschi—TANDEM NRW ; Stefan Woßmann—Respekt Büro Dortmund	24
Literaturverzeichnis	34

Vorwort

„Hate speech“, die Sprache des Hasses, ist gekennzeichnet von der Abwertung und Herabsetzung des Anderen. Sie ist ein Ausdruck von einer Verrohung politischer Kultur und sozialer Umgangsformen, die an Stammtischen und in sozialen Netzwerken zunehmen. Gesamtgesellschaftliche Ausdifferenzierungs- und Anerkennungsprozesse in unserer pluralen und multikulturell verfassten Einwanderungsgesellschaft rufen rassistische, autoritaristische und diskriminierende Abwehrhaltungen hervor. Die sogenannte Sarrazin-Debatte kann als Dammbruch für ein zunehmend ungehemmtes Ausleben von Abwertung und Diskriminierung gesehen werden, das im Duktus von Meinungsfreiheit artikuliert wird. Im Zuge der aktuellen Flüchtlingsdebatte und den Wahlerfolgen rechtspopulistischer Parteien dringt die Sprache des Hasses ein in den gesellschaftlichen Alltagsdiskurs. Doch Meinungsfreiheit ist etwas anderes als die Selbstermächtigung zur Diskriminierung, die – so zeigen die in dieser Broschüre aufgeführten Beispiele – oftmals die Schwelle zur strafrechtlichen Relevanz überschreitet. LTI (Lingua Tertii Imperii), die Sprache des Dritten Reiches, nannte der Philologe Victor Klemperer seine Auseinandersetzung mit Hetz-Reden der Nazis. Heutzutage kommen sprachliche Feindbildmarkierungen unter vergleichbaren Stereotypen daher, unter dem Motto „Ich bin doch nicht rechtsextrem, aber das wird man wohl noch sagen dürfen…“

Dass sprachliche Diskriminierung weit über den organisierten rechten Rand hinaus wirkungsmächtig geworden ist, hat nicht zuletzt auch etwas mit veränderten Kommunikationsmechanismen in einer zunehmend digitalisierten Welt zu tun. Auf Internetplattformen und sozialen Netzwerken sind Prozesse einer neuen Form von (Selbst-) Radikalisierung zu beobachten, die gekennzeichnet sind von der Verfestigung vorhandener Vorurteile durch selektive Kommunikation mit anderen Hate-Speech-Protagonisten. Hier tritt das Prinzip der „self-fulfilling-prophecy“, der sich selbst erfüllenden Prophezeiung zutage: Die Akteure bestätigen sich gleichsam ihre Ressentiments und fühlen sich durch Bestätigung zugleich zur ungehemmteren Artikulation berechtigt. Rechte Bewegungsakteure haben den Nutzwert dieser Prozesse erkannt und nutzen sie für ihre politischen Ziele. So hat beispielsweise die rechtspopulistische Partei Alternative für Deutschland mehr User auf Facebook als SPD, CDU und FDP zusammen, und rassistische Weblogs wie PI-news erreichen höhere Zugriffszahlen als viele staatlich unterstützte Weblogs zur Förderung demokratischer Bildung.

Alexander Häusler
Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus (FORENA) der Hochschule Düsseldorf

Diese Entwicklungen zeigen die Notwendigkeit zur Aufklärung über demokratiegefährdende Hetze. Da die Digitalisierung besonders bei

Einleitung

Nach langer Pause erscheint in diesem Jahr wieder die AK-RUHR-Broschüre. Mit dieser ersten Broschüre in 2016 will der AK RUHR über besondere Themenbereiche der Arbeit gegen rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen informieren. Wir haben ein altes Thema in neuer Dimension gewählt. Das von uns schon lange bearbeitete Themenfeld „Stammtischparolen“ erlebt gerade im Internet eine traurige Renaissance. Kein Medium bietet mehr Möglichkeiten, den Hass zu verbreiten, „Shitstorm“, „Dissen“ und durch Kommentare verletzen gehört mittlerweile zu den täglichen Begegnungen bei der Nutzung des Web 2.0. Nirgendwo verbreiten Informationen und scheinbare Wahrheiten sich schneller und besitzen dabei für die Nutzer eine hohe Glaubwürdigkeit. Denn es wird von Freunden, Bekannten und Nachbarn genau so mitgestaltet wie von Profis und Meinungsmachern.

AK Ruhr

Der AK Ruhr wurde 1984 durch Jugendamtsleiter benachbarter Ruhrgebietsstädte initiiert. Mittlerweile gehören dem AK Ruhr weit über 50 kommunale Jugendämter, öffentliche Einrichtungen, Organisationen, Vereine etc. an.
Der AK Ruhr hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus bei Jugendlichen eine neue Qualität zu geben und einem Voranschreiten dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Das traditionelle Spektrum der Jugendarbeit soll erweitert, pädagogische Angebote sollen vernetzt und der Informationsfluss über die kommunalen Grenzen hinaus soll gewährleistet

Die Gefahr der täglichen Pflege von Ressentiments ist immens. Bei unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ stellte sich im Laufe der Zeit immer wieder heraus, dass dieses Thema vor allem im Rahmen von Hasskommentaren im Web 2.0 und auf Facebook im Alltag auftritt. In verschiedenen Diskussionen zum Umgang mit auftretenden Hasskommentaren kristallisierte sich eine große Handlungsunsicherheit in Verbindung mit persönlicher Belastung für die Kinder und Jugendlichen heraus. Hierbei kamen viele persönliche und alltägliche Erlebnisse im Zusammenhang mit Hass und Hetze jeglicher Couleur im Internet zur Sprache, der allgemeine Grundtenor beschrieb eine „Normalisierung“ des Erlebens von Hasskommentaren mit gleichzeitiger Verunsicherung im richtigen Umgang damit. Viele Kinder und Jugendliche berichteten von Erfahrungen, die die sie in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt haben.
Jugendliche, die eigene Erfahrungen mit Hate Speech gemacht haben und Hasskommentare im Internet regelmäßig lesen und erleben, formulierten im Rahmen von Gesprächen und Diskussionen ein Unwohlsein sowie ein gezieltes Ausblenden von Inhalten beziehungsweise eine ungewollte Resignation. Viele Jugendliche haben schon „shitstorms“ und persönliche Beleidigungen bis hin zu Bedrohungen erlebt, wenn sie Hass und Hetze entgegengetreten sind. Manche sind deshalb vorsichtiger geworden, was dazu führt, dass menschenverachtende Inhalte unwidersprochen stehenbleiben. Dem „Alltäglich-Werden“ von Hass und Menschenverachtung in Onlinebeiträgen und Diskussionen wollen junge Menschen nicht untätig gegenüberstehen, doch fehlt es hier gesamtgesellschaftlich an Wissen über effektive Strategien im Umgang mit diesem Phänomen.
Mit Blick auf die Broschüre „Geh sterben!“ der Amadeu-Antonio-Stiftung, die eine umfassendere Einleitung zum Thema Hate-Speech gibt, und unseren eigenen Erfahrungen aus der praktischen Arbeit entstand die Idee, eine praxisorientierte Broschüre für interessierte Menschen zu erstellen.

Da Facebook als eins der meistgenutzten sozialen Netzwerke der Jugendlichen starken Einfluss auf die Art des Nachrichtenkonsum und die Meinungsbildung hat, haben wir einen Schwerpunkt der Broschüre auf reale Facebookkommentare gelegt. Die in der Broschüre genutzten Facebookkommentare wurden von uns gesichert und liegen zur Einsicht dem Redaktionsteam vor.
Ähnlich wie personifizierte Werbung entsteht bei Facebook durch Like-Verhalten und geteilte Inhalte ein user-zugeschnittener Info-Feed. Dieser ist stark selektiv und selbstbestätigend, sodass eigene Meinungen widergespiegelt und abweichende Inhalte und Meinungen ausgeblendet werden. Hierbei entsteht ein eigener Mikrokosmos, welcher dem eigenen Empfinden, der eigenen Meinung und Weltanschauung eine immens hohe optische Präsenz verleiht und abweichende, kritische oder konträre Ansichten aus dem Blick geraten lässt. Hieraus ergibt sich die Problematik der einseitigen Sicht, die durch einen fortlaufenden Newsfeed gestärkt und gefüttert wird und, zugespitzt formuliert, zu einer verengten Wahrnehmung von gesellschaftlichen Themen und Sichtweise darauf führt.

Was ist eigentlich Hate Speech?

Hate Speech ist der sprachliche Ausdruck von Hass gegen Personen oder Gruppen – besonders unter Verwendung von herabsetzenden und verunglimpfenden Ausdrücken.
„Um aus sprachwissenschaftlicher Sicht als Hassrede zu gelten, muss eine sprachliche Äußerung oder ein Ausdruck nicht nur individuell und/oder situativ, sondern von einem wahrnehmbaren Teil der Sprachgemeinschaft als herabwürdigend und/oder verunglimpfend gegenüber einer Bevölkerungsgruppe verstanden werden.“ (Stefanowski o. J.).
Die Einschätzung, ob etwas als Hate Speech wahrgenommen wird, ist somit wenig objektiv, sondern im hohen Maße abhängig vom eigenen Wertesystem und dem Gruppenzugehörigkeitsgefühl.

Vorurteile und ihre Auswirkungen

In der Gesellschaft bestehende Vorurteile bzw. Abwertungen, vor allem wenn sie unwidersprochen bleiben oder wiederholt werden, vergiften

das gesellschaftliche Klima und bereiten den Boden für Beschimpfungen, Beleidigungen und körperliche Gewalt. Vor allem junge Menschen sind durch diese Einflüsse besonders gefährdet.

Gesellschaftlich existieren eine Vielzahl von Möglichkeiten, Menschen als ungleich und minderwertig darzustellen. Was hinter diesen Ausgrenzungsmechanismen steckt, ist meist einfach und menschlich: Aufwertung der und Zusammenhalt in der Eigengruppe wird erzeugt durch Abwertung und Ausgrenzung einer Fremdgruppe. Die Merkmale sind hierbei austauschbar. Ein gut verständliches Beispiel für diese Wirkung sind z.B. Fußballfans: Wer die richtigen Farben trägt, gehört dazu. Es entsteht ein Wir-Gefühl und WIR sind selbstverständlich besser als DIE ANDEREN (Fans der gegnerischen Mannschaft). Durch Abwertung der ANDEREN wird das WIR aufgewertet, ohne irgendetwas dafür tun zu müssen.

Oftmals wird aus eigener Unsicherheit abfälligen Bemerkungen, Witzen und Kommentaren gegenüber Minderheiten nicht widersprochen, auch die Befürchtung, selbst angegangen zu werden, oder die Angst, dass das eigene traditionelle Wertesystem ins Wanken gerät, sind häufige Ursachen. Die Ideologie der Ungleichwertigkeit, die sich durch sexuelle Vorurteile wie auch die Abwertung von Juden, Obdachlosen, People of Color, u.v.m. gegenseitig verstärkt, ist gefährlich für die Demokratie. Wenn zugelassen wird, dass eine Gruppe von Menschen als ungleich oder minderwertig eingestuft wird, wird dadurch Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung legitimiert.

Der Methodenkoffer soll Ihnen die praktische Arbeit erleichtern. Sie finden den Methodenkoffer auch online auf unserer Hompage unter folgendem Link: www.ak-ruhr.de/Medien/Broschuere. Wir haben uns auf zwei ausgewählte Methoden konzentriert, die zum Durchführen anregen sollen. Beide Methoden stehen als Beispiel für vielfältige Übungen und Erfahrungen unserer Mitglieder, die gerne von Ihnen für die Arbeit vor Ort angefragt werden können. Unsere Mitglieder besitzen langjährige Erfahrung in diesem Themenfeld und unterstützen Sie gerne bei der Entwicklung von passgenauen Angeboten gegen rechtsextreme Tendenzen von Jugendlichen. Gerne leiten wir Ihnen Kontaktdaten von Partnern vor Ort weiter. Hier nutzen Sie am besten unsere Webseite www.ak-ruhr.de

Bei einigen Texten der Autor_innen werden Sie auf Vergleiche und Textverweise stoßen, sie finden diese in dem Kapitel Literaturverweis da wir hinsichtlich der Vereinheitlichung der Texte diese dort gebündelt aufgeführt haben.

Last but not least will sich das Redaktionsteam vielmals bei den einzelnen Autorinnen und Autoren bedanken, die sich viel Mühe mit der Bearbeitung der Beiträge gemacht haben und dieser Broschüre ihr Leben eingehaucht haben.

Wir hoffen, die Broschüre kann ihnen neue Eindrücke vermitteln, altes Wissen reaktivieren und hilft Ihnen bei der Arbeit mit Jugendlichen.

Da wir die AK-Ruhr-Broschüre nun wieder regelmäßig veröffentlichen wollen, ist uns Ihre Rückmeldung für die Weiterentwicklung sehr wichtig. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich zwei Minuten Zeit nehmen und uns diese per E-mail zukommen lassen .

(f.v-rheinberg@jugendamt.essen.de)

Beispiel Homophobie:

Die teilweise massiven Auswirkungen von sexuellen Vorurteilen auf lesbische, schwule, bisexuelle und trans* Jugendliche werden u.a. in der aktuellen Studie des Deutschen Jugendinstituts von 2015 mit dem Titel „Coming-Out - und dann…?“ deutlich. 74 Prozent der befragten Jugendlichen haben Angst, dass sie nach ihrem Coming-Out von Freund_innen abgelehnt werden, 69 Prozent befürchten Ablehnung durch Familienmitglieder. Da ist es nicht verwunderlich, dass es oft mehrere Jahre dauert, bis sie, aus Angst vor den Reaktionen anderer, über ihre Gefühle sprechen. Der dadurch entstehende Druck ist ein Grund u.a. für das 4-6-fach erhöhte Suizidrisiko vor allem schwuler Jugendlicher (Schupp 2001; Biechele; Reisbeck; Keupp 2001).

Sexuelle Vorurteile haben allerdings nicht nur Auswirkungen auf nicht-heterosexuelle Jugendliche. Die Auswirkungen sind für alle spürbar. Heterosexismus reproduziert traditionelle Rollenbilder. Junge Menschen, die diesen Rollenbildern nicht (voll) entsprechen (wollen), laufen ebenfalls Gefahr Diskrimi-

Antifeministische

Wer ist betroffen?

Feminismus! Allein der Begriff ist für viele ein rotes Tuch. Ohne sich mit den positiven Aspekten auseinandergesetzt zu haben und ohne zu wissen, was Feminismus heute bedeutet und erreichen will, grenzen sich viele vom Begriff und den so genannten Feminist_innen ab.

Gekoppelt mit Unkenntnis ist diese weit verbreitete Haltung eine gute Grundlage für antifeministische Hate Speech. Gleichberechtigungsbestrebungen wurden bereits in den letzten Jahrhunderten bekämpft. Der heutige postmoderne Antifeminismus im Web 2.0 ist relativ jung und vielschichtig, wie u.a. die Studien der Heinrich-Böll-Stiftung (vgl. Gesterkamp 2011; Frey et al. 2014) belegen. Antifeministische Hassreden in den „sozialen“ Netzwerken reichen von (eher) subtilen Versuchen, gleichstellungsorientierte Aktivitäten und Meinungen abzuwerten über Personen zu diffamieren bis hin zu öffentlichen Vergewaltigungs- und Mordandrohungen.

Betroffen sind sowohl netzaffine Blogger_innen als auch renommierte Journalist_innen und Wissenschaftler_innen. Dabei offenbaren Hassredner_innen ein breites Spektrum von subtiler bis massiverer (bild-)sprachlicher Gewaltbereitschaft.

Im Folgenden nähern wir uns zunächst der antifeministischen Hassrede an. Exemplarisch werden Beispiele aus den Social Media einfließen, um dann zum Schluss praktische Handlungsmöglichkeiten für Einzelpersonen als auch für Einrichtungen aufzuzeigen.

Jugendamt der Stadt Essen

Zentrale Aufgabe der Kinder– und Jugendarbeit- geschlechtsspezifische Arbeit-

FUMA Fachstelle Gender NRW

Die FUMA Fachstelle Gender NRW fördert die Entwicklung und Umsetzung einer geschlechtergerechten und diversitätsbewussten Kinder- und Jugendhilfe. Sie berät und qualifiziert Organisationen und Mitarbeiter_innen zur Einführung von Gender Mainstreaming und Cultural Mainstreaming und zur Praxis einer geschlechtersensiblen und migrationssensiblen Pädagogik. Die FUMA Fachstelle Gender NRW stellt Materialien, Methoden und Know-How zur Verfügung. Die Fachstelle initiiert zudem praxisnahe Projekte der Mädchen_- und Jungen_arbeit und setzt mit ihren jährlichen Fachtagungen fachliche Impulse zur Weiterentwicklung der

„Feminismus und Gender-Mainstreaming werden als Bedrohung der völkischen Gemeinschaft ohne Bezug zu den tatsächlichen Zielen verunglimpft „

Vielfalt des (Anti-)Feminismus

Um Antifeminismus zu verstehen, muss erst Feminismus als Begriff beleuchtet werden. Davon auszugehen, dass es *den einen* Feminismus mit einheitlichen Strategien gibt, wäre geschichtsblind. Feminismus ist bunt, lebendig und vielfältig. Feministische Bewegungen sind entsprechend breit gefächert. Bei ähnlichen Zielen reicht die Bandbreite inhaltlich von einer kritischen Reflexion gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse - auch innerhalb der Wissenschaften selbst (vgl. Objektivitätskritik Mies; 1989), über die politische Teilhabe von Frauen bis hin zur „*Erweiterung der Freiheitsgrade* von Frauen, aber auch von Männern“ (vgl. Hark/ Kerner 2007). Auch die Wege zum Ziel, ob in autonomen Frauenbewegungen, als Women of Color oder gemeinsam mit allen Interessierten und dem Staat, sind vielfältig.

Die Gruppe der so genannten Antifeminist_innen ist ebenso vielgestaltig. Tuider betont, dass es sich um rechtsextreme, rechtskonservative, liberale und bürgerliche Kreise handelt (vgl. Tuider 2015). Dabei äußern sich die extrem Rechten offen hasserfüllt und gewalttätig, um öffentliche Konfrontation zu erzeugen (vgl. Rosenbrock 2012: 124). Feminismus und Gender-Mainstreaming werden als Bedrohung der völkischen Gemeinschaft ohne Bezug zu den tatsächlichen Zielen verunglimpft und in Form traditioneller Geschlechterkonzepte, wie der pflichtbewussten Mutter und der soldatischen Männlichkeit, naturalisiert (vgl. Debus 2012: 25).

Der folgende Facebook-Beitrag der „Demo für alle“ führt eine Diskussion weiter, die in der Sendung „Hart aber Fair: Nieder mit dem Ampelmännchen – Deutschland im Gleichheitswahn“ (vom 2. März 2015) unsachlich geführt wurde. Gegen die Sendung haben mehrere Institutionen Programmbeschwerde beim WDR eingelegt.

Die Antifeminist_innen agieren sehr professionell, so ist das Logo der „Demo für Alle“ betont locker gestaltet. Es gibt ein optisch ansprechendes Erklärvideo auf YouTube zum Thema Gender, in dem jedoch der

Ziel ist es, Frauen gesellschaftliche Aufgaben - hier die Rolle als Mutter - und die damit verbundenen Positionen zuzuschreiben. Dabei werden „traditionelle“ Antifeminismen bedient und die Ideologie des Familialismus[2] (vgl. Notz 2016) vertreten: Ernsthafte und begründete Anliegen des Feminismus werden ins Lächerliche gezogen, indem medial hochgepuschte Nebenschauplätze wie die Ampelmännchen-Diskussion aufgegriffen werden.

[2]Es gibt verschiedenen Familialismus-Typologien. Der konservativen Familialismus entwirft das Bild einer »Idealfamilie«, die mit streng geschlechtshierarchischer Ordnung und Rollenverteilung agiert (vgl. Notz 2016). In Migrationskontexten wird der Begriff kritisch und ressourcenorientiert diskutiert. So weist Boos-Nünning darauf hin, dass familialistische Werteorientierungen „…nicht einfach aus dem Herkunftsland mitgebracht werden), sondern (...) in Deutschland unter Migrationsbedingungen aktiviert und gestärkt (werden), weil sie Rücken-

In der Aufzählung wird plakativ betont, was (vermeintlich) schon erreicht wurde. Weitreichendere Ungleichheiten werden dabei entdramatisiert und verdeckt. Somit wird versucht, bei Lesenden die Meinung zu verankern, dass Feminismus heutzutage unnötig ist. Aktionsfelder heutiger Feminist_innen wie u. a. die Kritik an der gläsernen Decke[1], sexualisierte Gewalt oder intersektionale Perspektiven auf Feminismus bleiben außer Acht.

[1](*Gläserne Decke werden die unsichtbaren, künstlich geschaffenen Barrieren bezeichnet, die Menschen daran hindern, beruflich weiter aufzusteigen*“ (vgl. Woodward 1998, 2). Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass vor allem für Frauen die gläserne Decke so gut wie undurch-

Beispiele für verletzende Reden

Wo verletzende Rede anfängt und aufhört, muss diskutiert und immer wieder neu ausgehandelt werden. Ob beispielsweise der althergebrachte – und nachweislich widerlegte - Vorwurf „Feminist_innen sind Spaßbremsen“ tatsächlich als diskriminierend wahrgenommen wird, hängt u. a. davon ab, welchem (privilegierten) *Personenkreis jemand angehört.* Sprachlich spannend sind besonders *„implizite Hassreden*“ (Stefanowitsch o. J.), wie etwa eine Aussage: „Sie ist Feministin, versteht sogar Spaß“. Diese implizite Äußerung setzt die allgemeine Grundannahme voraus, dass Feminist_innen normalerweise keinen Spaß verstehen, bzw. mit ihren Ansichten als Spaßverderber_innen gelten. Das wird nur versteckt deutlich, markiert durch das Wort *sogar*. Sie ist die Ausnahme und versteht *sogar* Spaß. Ob das bereits eine Verunglimpfung der Gruppe und damit „Hassrede“ ist, wird unterschiedlich beurteilt.

Diskussionen um Geschlechtergerechtigkeit und sexuelle Vielfalt werden innerhalb bestimmter Landesgrenzen als Bedrohung so genannter hegemonialer Männlichkeiten (Connell 1999) geführt und als Gefahr für Hetero-Beziehungen und die traditionelle Ehe inszeniert. Das führte in Baden-Württemberg zu einer breiten Kampagne gegen sexuelle Vielfalt im Lehrplan. Doppelbödig ist dabei, dass insbesondere rechtskonservativ eingestellte Menschen von Eingewanderten fordern, dem westlichen - vermeintlich aufgeklärten - Wertkanon zustimmen. Gleichzeitig werden, teils vom selben Personenkreis, homosexuelle Orientierungen sowie Intersexuelle und Trans*Menschen abgewertet, wie die Kommentare im folgenden FB-Beitrag von

Sammelsurium des Hasses

Auf http://hatr.org/ werden Beiträge von Anti-Feminist_innen von Facebook und Foren gesammelt. Dort findet ihr einige extremere und sehr deutliche Beispiele zusammengestellt, die in verschiedenen Varianten im Netz

Umgangsweisen mit

Anti-feministische Hate Speech trifft sowohl Einzelpersonen (Frauen, Männer und LSBTTI[3]), die sich für feministische Ziele engagieren, als auch Einrichtungen und Institutionen. Hassrede verletzt Persönlichkeitsrechte und kann geschäftsschädigend wirken. Aus diesem Grunde ist eine sorgfältige Analyse wichtig und individuelles wie solidarisches Handeln auf verschiedenen Ebenen notwendig. Im Folgenden werden Ansätze und Möglichkeiten vorgestellt.

Auf der gesellschaftlichen Ebene gibt es verschiedene Ansätze, Anti-Feminismus zu begegnen. Pädagog_innen können in Workshops über Hate Speech am Beispiel Anti-Feminismus aufklären und gemeinsam Beispiele im Netz suchen (praktische Hinweise liefern Gröschel 2012, Huber 2014). Dort kann anschließend gegengesteuert werden, sei es durch Likes bei YouTube-Videos, Argumentationen in Diskussionsforen oder Erstellung eigener Aufklärungsvideos. Einrichtungen können für strukturelle Unterstützung angegriffener Personen sorgen, die Polizei und Staatsanwaltschaft für Hate Speech sensibilisiert werden und der Staat Gesetze an die aktuellen Entwicklungen anpassen.

Eine goldene Lösung gibt es auf der individuellen Ebene nicht, es muss jede_r oder jede Einrichtung sich für eine Vorgehensweise entscheiden. Eine Möglichkeit ist es, nicht zu reagieren und negative Beiträge zu ignorieren. Somit läuft die Provokation ins Leere. Allerdings stehen dann die Behauptungen unwidersprochen im Netz. Unbeteiligte Besucher_innen sind dadurch teilweise irritiert oder könnten vermuten, dass die Anti-Feminist_innen Recht haben. Alternativ werden die Beiträge konsequent auf eigenen Webangeboten gelöscht. Bei einem Vorwurf von Zensur kann entspannt auf das eigene Hausrecht verwiesen werden. Bei kritischen Beiträgen auf Seiten Dritter hilft oft eine Beschwerde bei den Angebotsbetreibenden, häufig werden die Beiträge dann gelöscht. In einen direkten Dialog mit Kritiker_innen sollte nur eingegangen werden, wenn dies vielversprechend erscheint. Dies ist z. B. der Fall, wenn man die Person persönlich kennt, ansonsten ist es verschwendete Energie. Sinnvoll ist es, sich Unterstützung zu suchen und gemeinsam mit diesen Mitstreiter_innen in einem öffentlichen Dialog - ohne Einbezug der angreifenden Person- die Kritikpunkte zu widerlegen. Somit bleiben die Beiträge nicht unwidersprochen und fachliche Informationen erreichen die Öffentlichkeit. Bei extremen Fällen, wie die Aufforderung zu Gewalt u. ä., ist eine Strafanzeige sinnvoll - das Internet ist kein rechtsfreier Raum! Dagmar Freudenberg weist jedoch darauf hin, dass bestehende Gesetze für die analoge Welt entwickelt wurden und zurzeit noch nicht für alle Internet-Fälle ausreichen.

Rechtlicher Hinweis:
Angewendet werden können laut StGB Straftatbestände wie **Verleumdung** § 187, **üble Nachrede** § 186, **Beleidigung** § 185, **Nachstellung – Stalking** (§§ 232 - 241a), z. B. (§ 238 Abs.1, Pkt.2 aktualisiert 03/15), **Volksverhetzung** (§ 130) sowie **Aufruf**

Generell ist es wichtig, nie im Affekt zu antworten. Stets mehrere Stunden oder Tage vergehen lassen, hilft dabei, nicht in einen stressigen Kreislauf einzusteigen. Anschließend reflektierte und sachliche Beiträge posten, um Beiträge von Anti-Feminist_innen zu entkräften (vgl. Gröschel 2012). Ziel ist es dabei, andere Lesende mit Argumenten zu unterstützen oder bisher Unentschiedene zu überzeugen.

Achten Sie also bitte beim Surfen im Internet auf anti-feministische Hassrede in den verschiedenen Ausprägungen, kritisieren Sie solche Handlungen und unterstützen Sie angegriffene Menschen und Institutionen!

Sexuellen Vorurteilen begegnen

Homophobie

Sexuelle Vorurteile (Homophobie / Heterosexismus) haben viele Gesichter. Diskriminierung findet nicht nur lautstark statt. Häufig ist sie subtil und leise, schwingt quasi im Subtext mit. Die Betonung dessen, was *normal ist*, reicht aus, um alles andere als *unnormal* und falsch zu stigmatisieren. Sexuelle Vorurteile sind nach wie vor alltäglich. Dies zeigen nicht nur aktuelle Studien, sondern auch Positionen, die scheinbar (wieder) öffentlich gesagt werden dürfen:

„Der Begriff [gemeint: Gender] dient dazu, die Geschlechtsrollen von Mann und frau [so geschrieben auf der Internetseite] aufzulösen. Er unterstellt, daß jede sexuelle Orientierung gleichwertig ist und von der Gesellschaft akzeptiert werden muß.“

Besorgte Eltern

„Dies bedeutet nichts anderes, als dass es eine richtige Orientierung gibt und alle anderen minderwertig sind und nicht akzeptiert werden sollen.“

„Die Gleichstellung der Partnerschaft zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren mit der Ehe lehnt die Fraktion der AfD ab. Ehe und Familie stehen (…) unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. (…) die Verbindung zwischen Mann und Frau [ist] die einzig von der Natur vorgesehene Verbindung zur Zeugung von Kindern. (…) Eine so genannte „Ehe für alle“ bedeutet den Verlust dieses besonderen Schutzstatus (…).“

AfD Fraktion Sachsen

Nach dieser biologistischen Argumentation hat die Ehe offenbar nur dann einen besonderen Wert, wenn aus ihr Kinder resultieren. Wer bekommt weniger Kinder, weil Homosexuelle tatsächlich heiraten dürfen und ihre Lebensform nicht als weniger wertvoll gilt? Soll hiermit suggeriert werden, dass Homosexuelle den Fortbestand der Gesellschaft gefährden?

Dies bedeutet nichts anderes, als dass es eine richtige Orientierung gibt und alle anderen minderwertig sind und nicht akzeptiert werden sollen. Mit dieser besorgniserregenden Haltung wird die Aufklärung über unterschiedliche sexuelle Orientierungen oft als Frühsexualisierung überforderter Kinder gebrandmarkt. Dass es hier nicht um sexuelle Handlungen geht, sondern um Lebens- sowie Liebesformen und um Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten, wird bewusst unterschlagen.

Solche Positionen machen bestehende Vorurteile bzw. Abwertungen in der Gesellschaft deutlich. Vor allem wenn sie unwidersprochen bleiben oder wiederholt werden, vergiften sie – wie auch die Verwendung von „schwul“ als Schimpfwort - das gesellschaftliche Klima und bereiten den Boden für Beschimpfungen, Beleidigungen und sogar körperliche Gewalt. Vor allem junge Menschen sind durch diese Einflüsse besonders gefährdet. Dies belegt auch die steigende Verbreitung von Homophobie gerade in der Alters-

Gerne anders! & together Jugendprojekte

Torsten Schrodt – together Jugendprojekte & Leitung. “gerne anders!” NRW-Fachberatung Sexuelle Vielfalt & Jugendarbeit

“gerne anders!” unterstützt Träger, Teams, Einrichtungen und Fachkräfte der Jugendarbeit dabei nicht-heterosexuelle Jugendliche als Zielgruppen der Jugendarbeit in den Blick zu nehmen und zu unterstützen sowie sexuelle Vorurteile (Homophobie/ Heterosexismus) unter Jugendlichen wirksam zu begegnen. Gefördert durch das Land NRW bietet “gerne anders!” Sensibilisierung, Fortbildung, Beratung und Prozessbegleitung. Weitere Infos: www.gerne-anders.de

Bei den together-Jugendprojekten finden junge LSBT* (Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans*Personen) unter dem Motto “TREFFEN.CHILLEN.MACHEN” einen geschützten Raum, neue Freund_innen, viele Möglichkeiten sich zu engagieren und kompetente Gesprächspartner_innen. Weitere Infos

Auf Kommentare reagieren - Ein Beispiel

Sie fragen sich bei so manchen Kommentaren auch, ob die Schreibenden das ernst meinen? Ja, die meinen das ernst! Vielleicht haben Sie – wie ich – den Impuls direkt los zu schimpfen und sogar ausfallend zu werden. Kann man machen, bringt aber leider meist wenig. Also: Durchatmen! Vielleicht steckt *nur* Unwissenheit dahinter, welche ausgeräumt werden kann. Zwar ist es in jedem Fall wichtig zu widersprechen und klare Haltung zu zeigen, dies gelingt aber meist am besten durch Nachfragen, Denkanstöße und das Durchbrechen scheinbar logischer Argumentationsketten und Vermengungen. Und auch wenn Sie (vielleicht sogar zu Recht) der Überzeugung sind, dass dem_der Schreibenden nicht mehr zu helfen ist, denken Sie an alle Leser_innen und gehen Sie in den Dialog. Zum Beispiel so:

Meine Idee: Der User hat die Befürchtung, dass Kindern verschiedenste Sexualpraktiken erklärt/gezeigt werden. Vielleicht denkt er auch, dass Schwule immer auch pädophil sind.

Sehr geehrter Herr X,, bestimmt gibt es hier ein Missverständnis. Leider wird über diese Themen zu selten gesprochen. Daher danke ich Ihnen für die Gelegenheit der Erläuterung: Sexuelle Vielfalt auch schon in KiTas anzusprechen, ist weit davon entfernt Kindern Sexpraktiken zu erklären oder gar zu zeigen. Sexuelle Vielfalt bedeutet, Kindern unterschiedliche Lebens- und Liebesmodelle zur Verfügung zu stellen und für Akzeptanz von gesellschaftlicher Realität zu werben. Es geht u.a. darum familiäre Vielfalt darzustellen, dass ein Kind z.B. auch zwei Mütter oder zwei Väter haben kann. Einige kennen das aus ihrem Umfeld. Für viele ist das aber neu und ungewohnt. Sie kennen aus Märchen, Filmen und Büchern meist nur die intakte, deutsche Bilderbuchfamilie, die für viele nicht der eigenen Lebensrealität entspricht.

Was spricht z.B. dagegen eine Matheaufgabe mal so zu formulieren: Herr Müller kauft mit seinem Mann ein Auto. Das Auto kostet 10.450€. Beide zahlen die Hälfte des Preises. Wie viel muss jeder bezahlen?“ Mit Sex oder (Früh-)Sexualisierung hat so etwas nichts zu tun. Es geht um die Selbstverständlichkeit einer schwulen Beziehung.

Was ich nicht ganz verstehe: Was hat das mit Pädophilen zu tun?

[redacted] ...wieso erkennt eigentlich niemand so recht den kriminellen Hintergrun? Wieso machen so viele mit? Ich verstehe das alles nicht...wie kann solch ein Unsinn thematisiert werden...wer – wenn nicht Psychopathen und sexuelle Randfiguren – kann daran Interesse haben, die gesunde Keimzelle einer gesunden Gesellschaft zu zerstören? Ich denke, ich weiss, wer und was dahinter steckt! Doch ich bin gewiss...sie bekommen ihr Armageddon! Gewiss.

Gefällt mir · Antworten · 2 · 9. November um 11:25

[redacted] ...wenn Sie es nicht wissen – tja. Die Natur braucht keine sexuellen Randgruppen. Gott-sei-dank sind Schwule und Lesben aus ihrem "Sexualleben" nicht fähig Kinder zu zeugen... so ersparen sie der Gesellschaft traumatisierte und verbogene Geschöpfe.

Gefällt mir · Antworten · 1 · 9. November um 18:25

[redacted] Mich ekelt vor gleichgeschlechtlicher Sexualität. Es ist abnormal

Gefällt mir · Antworten · 1 · 9. November um 18:26

[redacted] Richtig. Ich bin gegen die aktive Diskriminierung der Familie! Ja...die Natur ist überreichlich und so intelligent, dass sie mit der Gleichgeschlechtlichkeit jeglichen Nachwuchs verhindert... sie ist so voll positivem Werden, dass selbst 10% "Verschütt" kein wirklicher Verlust darstellt. Warum sollte ich diese anarchistischen Randgruppen ignorieren? Sie spielen sich so ekelhaft in den Mittelpunkt, dass man Stellung beziehen muss. Und ich bin ein erklärter Gegner dieser öffentlich zur Schau gestellten Abnormität.

Gefällt mir · Antworten · 2 · 9. November um 18:57

Kommentieren ...

Vielleicht entsteht bei Ihnen, Herrn X, eine Fehldeutung durch den Begriff HomoSEXUALITÄT. Mir kommt es so vor, als würden Sie Lesben und Schwule ausschließlich über praktische Sexualität definieren, also über die Frage wer mit wem - welche Art von - Sex hat. Lesbisch-sein/ Schwul-sein ist allerdings mehr als nur die Frage, wer mit wem ins Bett geht. Auch Lesben und Schwule verlieben sich, führen Beziehungen, übernehmen Verantwortung füreinander usw.

Ihren „Ekel" kann und will ich Ihnen nicht nehmen, gleichwohl ich nicht weiß auf welchen Vorstellungen oder Erfahrungen er beruht. Selbstverständlich entscheiden allein Sie, was sie tun oder auch lassen und worauf Sie ihre Blicke richten. Denn genauso wenig wie Heterosexuelle laufen Lesben und Schwule z.B. händchenhaltend durch die Stadt, um Sie zu provozieren. Das meinen Sie doch mit „öffentlich zur Schau gestellten Abnormität" oder?

Ich verstehe, dass die Vater-Mutter-Kind(er)-Familie für Sie offenbar ganz besonders wichtig ist. Aber ist deswegen alles andere falsch und schlecht? Hat eine Partnerschaft nur einen Wert, wenn es einen Trauschein gibt, das Paar zusammenbleibt und Kinder gezeugt sowie großgezogen werden? Was ist mit zeugungsunfähigen Paaren oder solchen, die sich gegen Kinder entscheiden? Was ist mit Alleinerziehenden, egal ob aufgrund von Trennung / Scheidung oder auch einem Todesfall?

Die Frage, die für mich dahintersteckt, ist die, wie Familie definiert wird. In meiner Welt ist Familie v.a. dort wo Kinder geliebt und umsorgt werden, sie geborgen sind und Raum haben sich zu entfalten. Ob ein Kind bei Vater und/oder Mutter, Oma und/oder Opa, bei Adoptiv- oder Pflegeeltern, bei zwei Vätern oder zwei Müttern aufwächst, ist für mich irrelevant. Mir ist auch unklar, was für ein Kind traumatisierend sein soll, wenn es mit zwei liebevollen Vätern oder Müttern aufwächst? Oder meinen Sie damit Reaktionen anderer, die dem Kind die Familie absprechen.

Was mich aber interessiert:

Wie genau zerstören sexuelle Randgruppen (ich denke Sie meinen damit v.a. Lesben und Schwule) Ihrer Meinung nach die „Keimzelle der Gesellschaft", und was genau ist dabei der „kriminelle Hintergrund"?

„Der einzig wahre Terrorist

JÜDISCHES MUSEUM WESTFALEN

מוזיאון יהודי וסטפליה

Jüdisches Museum Westfalen

Das Jüdische Museum Westfalen setzt sich ein für jüdische Kultur und Menschenrechte, Vielfalt und gesellschaftliche Beteiligung der Menschen jeder Religion und Herkunft. Unser Impuls ist die Geschichte der Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung, aber auch der Emanzipation und Teilhabe von Juden in Deutschland.

In der Dauerausstellung informieren wir über das Judentum: Die Tora, die Synagoge und verschiedene Feiertage werden ebenso erläutert wie persönliche Feste. Anhand von 14 Biografien beleuchten wir exemplarisch jüdisches Leben in Westfalen vom 14. Jahrhundert bis heute. In Führungen, Workshops und Studientagen arbeiten wir mit Schülerinnen und Schülern zu den Themen Religion, Emanzipation und Verfolgung sowie Antisemitismus. Sonderausstellungen, Vorträge, Lehrerfortbildungen und Vieles mehr greifen aktuelle Themen auf und laden zur Auseinandersetzung mit jüdischer Religion und Kultur aber auch mit Identität, Ausgrenzung,

Was ist Antisemitismus?

Die Geschichte des Antisemitismus ist lang. Die älteste Form der Judenfeindschaft, auch Antijudaismus genannt, reicht bis in die Antike zurück. Viele der alten Vorurteile, wie das des Ritualmordes oder des „jüdischen Wucherers“, dienen noch heute als Fundament antisemitischer Äußerungen. Der Bedeutungsverlust des christlichen Weltbildes am Ende des 19. Jahrhunderts bildete die Voraussetzung für den rassistischen Antisemitismus. Als Juden im 19. Jahrhundert zunehmend assimiliert und integriert waren, richtete sich ein neuer Judenhass gegen sie. Der rassistische Antisemitismus, der Juden als eine andere „Rasse“ darstellte, löste den religiös begründeten Antisemitismus ab, bzw. benutzte ihn für die eigene Propaganda. Antisemitismus agiert immer mit einem WIR, die Gesellschaft bzw. das „Volk“, gegen SIE, die Juden, wodurch Gruppenzugehörigkeit über Ausschluss geschaffen wird. Dies hält sich bis heute im Antisemitismus der Rechtsextremen, welche immer noch die größten Träger des Antisemitismus sind. Die Holocaustleugnung sowie die Propaganda von Klischees und Vorurteilen gehören zu ihrem Repertoire.

Antisemitismus nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es aber nicht nur im rechtsextremen Lager. Auch in der gesellschaftlichen Mitte waren und sind antisemitische Klischees weiterhin verbreitet. Wissenschaftler sprechen davon, dass sich der Antisemitismus aktuell in vier Varianten offenbart: sekundärer oder Schuldabwehr-Antisemitismus, israelbezogener Antisemitismus und Antisemitismus unter Muslimen, daneben bleibt der rechtsextreme Antisemitismus bestehen.

Der Schuldabwehr-Antisemitismus steht in Verbindung zur sogenannten Vergangenheitsbewältigung. Er versucht durch Vergleiche, wie „Deutsche haben auch gelitten“, den NS-Völkermord zu relativieren. Diskussionen um eine finanzielle Entschädigung, für die Verfolgung und Ermordung während der Zeit des Nationalsozialismus werden der jüdischen Gemeinschaft hier als „typisch jüdisch“ zugeschrieben, das Klischee des „geldgierigen Juden“ wird modernisiert.

Wie sich Antisemitismus auch äußert, immer wieder tauchen alte Denkmuster auf, die an aktuelle Gegebenheiten angepasst und mit aktuellen Ereignissen in Verbindung gebracht werden. Dies zeigen auch die folgenden Beispiele, in denen die aktuellste Art des Antisemitismus sichtbar wird: Antisemitismus, der sich hinter einer angeblichen Israelkritik

Antisemitische Kommentare online

[redacted] Tja, so sind sie halt die Auserwählten vom Berge Zion...
SIE sind bessere Menschen, ALLE anderen sind Untermenschen oder Tiere und genau so behandelt die einzige Demokratie im nahen Osten ihre Nachbarn auch...

Wundert das wirklich noch wen? Tz... ;)

Gefällt mir · Antworten · 8 · 14. Dezember um 17:48

Natürlich gibt es legitime Israelkritik. Diese endet aber beispielsweise an dem Punkt, wo Israel dämonisiert wird. Und genau das passiert in diesem Kommentar durch den Vorwurf, dass Juden (was sich hier hinter „die Auserwählten vom Berge Zion“ versteckt) andere wie Untermenschen oder Tiere behandeln würden.

Durch die Großschreibung der Wörter „sie“ und „alle“ wird versucht über Gruppenzuschreibungen eine vermeintliche „Andersartigkeit“ der Juden zu belegen, die nicht Teil der „normalen Gesellschaft“ seien.

In dem Zitat wird schließlich das Klischee wiederholt, dass sich Juden als Auserwählte sehen. Tatsächlich bedeutet für Juden aber, das von Gott auserwählte Volk zu sein, keine Wertung besser zu sein als andere Völker. Im Gegenteil: Vor Gott sind alle Menschen gleich. Als Jude „auserwählt“ zu sein, ist theologisch zu deuten und damit zusammenhängend eine Verpflichtung zur Einhaltung der Gebote und zu gottge-

[redacted] Man braucht nicht hin und her spekulieren am Ende wird es immer Usrael gewesen sein...!!!

Gefällt mir · Antworten · 16 · 13. Dezember um 14:20

An dem Beispiel zeigt sich eine angebliche Verschwörung zwischen Israel und den USA – die fixe Idee, Israel lenke die amerikanische Politik zu seinen Gunsten.

Theorien einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung gab es bereits im Mittelalter. Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich neue Versionen; am bekanntesten dürften die vom zaristischen Geheimdienst gefälschten „Protokolle der Weisen von Zion“ sein. Solche „Dokumente“ sollen angebliche jüdische Pläne unterstreichen, die Weltherrschaft anzustreben. Juden werden mit solchen Verschwörungstheorien für alles Schlechte in der Welt verantwortlich gemacht. Vor allem für Phänomene wie Terrorismus oder rätselhafte neue Krankheiten, werden austauschbar Israel, Juden, Zionisten zu Schuldigen erklärt. Auch das hat eine lange Tradition seit den Pestwellen des Mittelalters, denn wenn man sich etwas nicht erklären kann, ist es immer gut einen Sündenbock zu haben. Schon allein, dass Juden für alles Schlechte verantwortlich gemacht werden, aber auch für so Gegensätzliches wie den Kapitalismus und den Kommunismus, führt die Theorie einer jüdischen Weltverschwörung ad absurdum. Tatsächlich gibt es keine internationale Dachorganisation, die alle Juden vereinigt. Das Judentum ist vielseitig und weist unterschiedliche Strömungen auf. Natürlich gibt es internationale Interessenvertretungen, aber das ist auch legitim und keine jüdische Besonderheit. In diesem Kommentar wurde „die Juden“ durch Israel ersetzt. Die Wörter Zionismus, Israel und Jude(n) synonym zu verwenden ist ein beliebtes Vorgehen angeblicher Israelkritiker.

„Bei rund 20 Prozent der deutschen Bevölkerung ist Antisemitismus nach wie vor virulent.“

ANTISEMITISMUS HEUTE

Antisemitismus gilt meist als ein Problem der extremen Rechten. Aber Umfragen zeigen immer wieder ein ganz anderes Bild. Bei rund 20 Prozent der deutschen Bevölkerung ist Antisemitismus nach wie vor virulent. Wird dies geäußert, kommt immer wieder das entsetzte Argument: „Aber ich bin doch kein Nazi!“ Wie können wir solchen Situationen begegnen und wie dafür sensibilisieren, dass verschiedene Aussagen durchaus antisemitisch sind, ohne dass eine gefestigte neonazistische Ideologie vorhanden ist? Gerade heute, da Antisemitismus als politisches und gesellschaftliches Tabu gilt, ist es oftmals schwierig den zumeist versteckt geäußerten Antisemitismus als solchen zu erkennen.

[redacted] Der einzig wahre Terrorist in dieser Welt, ist diese krankhafte Ideologie des Zionismus und seiner Marionetten !

Gefällt mir · Antworten · 52 · 12. Oktober um 17:16

In dem Kommentar wird die „Ideologie des Zionismus“ als „einzig wahre[r] Terrorist“ beschrieben, was nicht nur falsch, sondern auch unverhältnismäßig ist. Durch die Verwendung des Wortes Marionetten schwingt auch hier eine angeblich versteckte Machtausübung mit. Aussagen wie diese dämonisieren nicht nur Israel, sondern relativieren gleichzeitig tatsächlichen Terrorismus. Eine so einseitige Schuldzuweisung ist unverhältnismäßig und sollte einen genauer hinhören lassen.

Die komplexe Situation im Nahen Osten lässt es kaum zu, Partei für eine Seite zu ergreifen. In den immer wieder auftretenden Aussagen, wie „Israel verübt einen Völkermord an den Palästinensern“, spiegelt sich nicht nur ein Bedürfnis nach Entlastung, sondern auch der Wunsch nach einfachen Erklärungsmustern für einen extrem schwierigen Konflikt.

Bei allen Beispielen zeigt sich vor allem eine undifferenzierte und emotionale Kritik, die verallgemeinert und sich auf tradierte Vorurteile gründet. Die Verbindung mit jahrhundertealten Stereotypen macht die Aussagen zudem antisemitisch, da sie nicht auf ernsthafter Analyse, sondern nur auf einem Konstrukt basieren. Vor allem Antisemitismus, der sich hinter angeblicher „Israelkritik“ verbirgt, ist schwer zu entlarven. Es empfiehlt sich ein genauer Blick auf die Sprache: Würden mit den gleichen Begriffen auch andere Länder und Personen kritisiert werden? Kommen Stereotype zum Einsatz? Verallgemeinern die Argumente unzulässig?

Es gibt viele Möglichkeiten antisemitischen Aussagen zu begegnen: Fragen Sie genauer nach, was gemeint ist. Liefern Sie Gegenargumente, z.B. gegen schiefe Vergleiche oder die Behauptung von „Tabus“ und Diskussionsverboten. Holen Sie sich Hilfe: Viele Einrichtungen im Ruhrgebiet bieten Fortbildungen für Lehrer_innen, Pädagog_innen oder Workshops für Schulklassen und Jugendgruppen an. Auch das Jüdische Museum Westfalen.

(Online– Auftritte:

www.jmw-dorsten.de

Antiasyl - Hetze gegen Geflüchtete

ProAsyl
Flüchtlingsrat
Essen

Die Problematik

Wie sich an den jüngsten Erfolgen rechtspopulistischer Parteien ablesen lässt, fühlen sich einige Deutsche wieder einmal von einer verschwindend kleinen Minderheit bedroht, einer unterprivilegierten dazu: den Geflüchteten. Spätestens seit der Jahreswende 2015/16 vergeht kein Tag, an dem nicht öffentlich von der „hohen“ Zahl der bereits nach Deutschland eingereisten und in Zukunft noch zu erwartenden Geflüchteten die Rede ist. Leider basiert diese Haltung auf etlichen Vorurteilen.

Diese Vorurteile führen zu Beschimpfungen und Pöbeleien gegen Menschen, die sich für Geflüchtete und deren Integration einsetzen. Sie werden durch Hohntitel wie „Gutmenschen“, „Lügenpresse“, „Volksverräter“, usw. lächerlich gemacht. Dies steigert sich bis zur Hetze - auch gegen die Geflüchteten selbst. Die Aktivitäten reichen von Drohungen und Beleidigungen auf den Facebook-Seiten von Antirassismus- oder Flüchtlingsberatungsstellen bis zum Hacken ihrer Websites.

Im Internet sind die Hetzer_innen mutiger, denn es ist ja so schön anonym. Dies ist bereits massiv kriminell! Aber bei einigen gipfelt der Hass in Angriffen auf Flüchtlingsheime, das heißt, sie nehmen billigend in Kauf, dass Bewohner verletzt oder sogar getötet werden.

Diese Anschläge haben sich im letzten Jahr nicht verdoppelt oder verdreifacht, was schon einen sehr ernsten Anlass zur Sorge geben sollte. Sie haben sich VERACHTFACHT! Immerhin sind die letzten Täter mit einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren bestraft worden, allerdings nur, weil zufällig kein Bewohner der Unterkunft verletzt wurde.

„Die ‚Xenophobie‘, aus dem Griechischen: ‚Angst vor dem Fremden‘, hat in Deutschland eine besonders hässliche und grausame Tradition.“

Wie kommt es dazu?

Warum fühlen sich einige Deutsche überhaupt bedroht? Die „Xenophobie“, aus dem Griechischen: „Angst vor dem Fremden“, hat in Deutschland eine besonders hässliche und grausame Tradition. Sie unterscheidet sich oft nicht vom Rassismus und beruht auf Minderwertigkeitskomplexen. Das führt dazu, dass sich die betreffenden Aktiven dem Fremden überlegen fühlen. Dabei sehen sie diese Selbst- und Fremdbilder als „natürlich“ gegeben an. In Wahrheit dient „der/die Fremde“ nur als Sündenbock für eigene Probleme, die von den Betroffenen aber nicht direkt angegangen werden. Denn eigentlich fühlen sie sich selbst minderwertig. Hier tut sich eine entscheidende Frage auf: Haben wir das nötig?

Die Medien haben einen großen Einfluss auf die „öffentliche Meinung“. Und eben diese scheint seit den Ereignissen zu Silvester in Köln zu kippen. War es klug von den Medien, die Nationalitäten der Verdächtigen zu veröffentlichen? Was ist mit den beteiligten Amerikanern und Deutschen? Kümmern sich Politik und Polizei sonst so sehr um sexuelle Übergriffe, selbst wenn sie gehäuft auftreten? Die durchaus vergleichbaren Attacken zu Karneval sind in der Öffentlichkeit nicht so breitgetreten worden, vielleicht weil sie überwiegend von Deutschen ohne Fluchtgeschichte begangen wurden. Und was bedeutet das für alle anderen Zuwanderer aus diesen aus diesen Ländern? Was für diejenigen, die noch kommen und wirklich Schutz brauchen? Was ergibt sich wohl in Zukunft statistisch bei verstärktem „Racial Profiling“, also verstärkter Überprüfung von Angehörigen dieser Herkunftsländer aufgrund ihres Aussehens? Klar müssen Straftaten bestraft werden, egal wer sie begeht. Aber bitte ohne Diskriminierung!

Die Regierung trägt mit immer neuen Vorstößen zwecks Eindämmung der Geflüchtetenzahlen auch zu dieser Stimmung bei. Schon der als „Schlepperbekämpfung“ bezeichnete Einsatz von deutschen Kriegsschiffen im Mittelmeer richtet sich eigentlich gegen die Ankunft von Geflüchteten auf dem europäischen Kontinent. Reflexhaft wurden nach Silvester die Maghrebstaaten (Tunesien, Algerien und Marokko) zu sicheren Herkunftsländern erklärt, obwohl zumindest in Algerien und Marokko Menschenrechtsverstöße an der Tagesordnung sind. Auch in anderen Fragen fischen die demokratischen Parteien der Mitte nun am rechten Rand, hoffen sie doch, bei den Wahlen 2016 und 2017 mehr Stimmen zu bekommen. Schon ist in allen Medien vom schwindenden Rückhalt der Kanzlerin zu hören, zu sehen und zu lesen. Dabei hat sie

Was tun?

Macht Euch schlau! Wissen ist immer noch das beste Mittel gegen dumme Sprüche und Vorurteile! Zunächst ist zu sagen, dass die Nachbarstaaten der Hauptherkunftsländer Syrien und Irak wesentlich mehr Geflüchtete aufgenommen haben als Deutschland mit einer guten Million im Jahre 2015. Im Libanon besteht ein Viertel der Bevölkerung aus Geflüchteten. Selbst die an Größe und Bevölkerungszahl mit Deutschland vergleichbare Türkei hat 2,7 Millionen aufgenommen, und täglich werden es mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die junge Bundesrepublik 12 Millionen Geflüchtete aufgenommen. Deutschland geht ohnehin in vielen Berufen der Nachwuchs aus, so dass auch das Rentensystem gefährdet ist. Die Geflüchteten und ihre Kinder können der deutschen Volkswirtschaft also helfen!

Zur immer wieder betonten Kostenfrage: Investitionen in die Integration der Geflüchteten zahlen sich in der Zukunft aus, nicht nur für sie selbst (siehe oben). Im Jahre 2008 haben deutsche Steuerzahler 236 Milliarden Euro zur Rettung der Banken gezahlt. Das haben wir locker geschafft, aber die Rettung von Menschenleben ist uns nicht so viel wert?

Rassistische Posts solltet Ihr nicht nur löschen, sondern bei Facebook melden; neuerdings hat Facebook dafür Beauftragte. Auch Twitter hat seit Ende 2015 seine Regeln gegen Hetze und Mobbing wegen Abstammung, ethnischer Zugehörigkeit, Herkunft, sexueller Orientierung, Geschlecht, religiöser Zugehörigkeit, Alter, Behinderung oder Krankheit konkretisiert.

Zu den einzelnen Vorwürfen oder Gerüchten :

Geflüchtete kommen nach Deutschland, weil in ihren Heimatländern Krieg, Terror, Verfolgung, Armut oder sogar Hunger herrschen. Niemand verlässt unnötig sein sicheres Heimatland und macht sich unter enormen Strapazen auf eine lebensgefährliche Reise. Während des Asylverfahrens bekommen Geflüchtete zunächst überwiegend Sachleistungen. Nur ein kleines Taschengeld wurde vom Bundesverfassungsgericht als Existenzminimum anerkannt. Im Übrigen ist das Dasein in diesen Unterkünften sehr langweilig und trostlos. Nach den teilweise schlimmen Erfahrungen der Flucht kann den Bewohnern niemand sagen, wie lange sie dort wohnen müssen.

Geflüchtete haben teilweise andere Religionen. Sie dürfen diese frei ausüben, denn in Deutschland herrscht Religionsfreiheit. Auch für die Einheimischen gilt Religionsfreiheit. Dazu gehört auch, dass kein Glaube gelebt werden muss. Niemand muss sich in Deutschland zu einer Religion bekennen oder missionieren lassen.

Geflüchtete fliehen vor Terror aus ihren Heimatländern. Hier kommen sie in eine ganz andere Kultur und müssen sich erst daran gewöhnen. Wir können ihnen dabei helfen. Andere Kulturen haben aber auch ihre Vorzüge. Es wäre schön, wenn wir einige davon im Laufe der Zeit übernehmen würden.

Geflüchtete dürfen während der ersten drei Monate des Asylverfahrens gar nicht arbeiten. Danach unterliegen ihre Jobangebote der Vorrangprüfung, d. h. die Agentur für Arbeit entscheidet, ob nicht ein deutscher Bundesbürger oder ein EU-Bürger auch diesen Job machen könnte. Diese Entscheidung liegt im Ermessensspielraum der Behörde, der oft lächerlich ausgereizt wird.

Natürlich sind zahlreiche geflüchtete Menschen jung und männlich. In ihren Heimatländern müssten sie entweder zum Militär und ihr Leben einem sinnlosen Krieg opfern oder als älteste Söhne zu den Taliban, weil sonst die Familie bedroht wird. Oder sie sind am kräftigsten, um die gefährliche Flucht überhaupt zu überleben und der daheim gebliebenen Familie Unterstützung aus Europa zu schicken, so hoffen sie. Sie können sich genauso mit deutschen Frauen anfreunden wie deutsche Männer. Für eine Beziehung müssen sich in Deutschland bei jeder Partnerwahl beide positiv entscheiden, sonst geht sie niemanden etwas an. Toleranz endet nur, wo Menschenrechte verletzt werden oder die Freiheit des anderen eingeschränkt wird.

Ihr seht: Wissen und Argumente helfen ganz klar, sich eine gut begründete Meinung zu bilden. Recherchiert auf seriösen Seiten im Internet, wie bei Pro Asyl, der Amadeu-Antonio-Stiftung, der GGUA, dem Flüchtlingsrat Nordrhein-Westfalen oder für die Jüngeren in den logo!-nachrichten, usw. Informiert Euch, beispielsweise auch über die Herkunftsländer! Diskutiert irgendwelche abstrusen Geschichten und Forderungen, die Ihr hört, mit Euren Eltern, Lehrer_innen und Freund_innen, und hinterfragt sie. Fragt nach den Quellen! Glaubt nicht auf Anhieb, was ihr im Netz lest. Und überlegt lieber dreimal, bevor Ihr etwas liked! Auch persönliche Kontakte können helfen, nicht nur den Geflüchteten: Erkundigt Euch, wo in Eurer Nähe eine Flüchtlingsunterkunft ist und ob es einen Runden Tisch gibt. Vielleicht könnt Ihr zusammen mit Freund_innen etwas Nachhilfe geben, Sport mit den jugendlichen Geflüchteten machen, in einer Kleiderkammer helfen, oder oder oder… Geflüchtete sind eben auch nur Menschen und freuen sich über Kontakte zu Einheimischen. Seid offen, tauscht Euch aus und lernt voneinander.

Und schließlich: Egal welche Vor- und Einwände die Wähler_innen von ProNRW, AfD, usw., sowie die Unterstützer_innen anderer Vereinigungen wie Pegida & Co. Vorbringen, nach dem Motto: „Man wird doch wohl noch sagen dürfen, …“ Es muss klar sein: Sie sind damit nationalistisch, fremdenfeindlich und rassistisch. Da gibt es weder Wenn noch Aber! Und das ist für ein wohlhabendes Land wie Deutschland, das sich gerne auf seinen Fortschritt, seine demokratischen Errungenschaften und sein Know-How beruft, richtig peinlich!

„…Das zigeunerpack ist das schlimme…“ [sic]

Antiziganismus in sozialen Medien

Die rassistische Stimmung gegen Roma und andere als „Zigeuner“ Stigmatisierte hat sich in Deutschland seit der Zuwanderungsdebatte 2012 erheblich verschärft. Vor allem in sozialen Medien wie Facebook posten und teilen User_innen (großteils undifferenzierte oder gegenstandslose) Aussagen, die antiziganistische Stereotype bedienen und damit gesellschaftliche Ereignisse (von diskriminierenden Kommentaren bis zu realen Übergriffen) erheblich prägen.

von Antiziganismus Betroffenen sich selbst als Roma oder Sinti bezeichnen (oder nicht), und was diese Zugehörigkeit für sie bedeutet, ist in der rassistischen Etikettierung unbedeutend. Antiziganistische Fremd- und Feindbilder dienen vielmehr dazu, das vermeintliche "Wir" aufzuwerten, komplexe gesellschaftliche Verhältnisse vereinfacht zu erklären und Ungleichheit zu begründen und erhalten.

„Kern des Bildes ist, dass ‚sie‘ (noch) nicht so zivilisiert wären und sich nicht integrieren können und wollen.“

Antiziganistische Vorurteile werden oft nicht als solche erkannt oder reflektiert, sondern als "wahres Wissen" dargestellt. In Filmen, in der Literatur, im Alltagsgespräch und vor allem durch die Medien werden Stereotype vermittelt und erlernt. Wie "Zigeuner" angeblich sind, scheint allgemein bekannt, und Menschen sowie gesellschaftliche Ereignisse werden durch eine antiziganistisch geprägte Sichtweise interpretiert. Die zugeschriebenen Eigenschaften haben dabei nichts mit den Lebensrealitäten von Roma oder anderen Betroffenen zu tun, sondern sind eine Projektion der Mehrheitsgesellschaft: Wenn "die" für Kriminalität, Müll und Nomadentum stehen, meint dies gleichzeitig, dass "wir" Rechtschaffenheit, Ordnung und Identität beanspruchen. Ob die

Antiziganistische Aussagen beziehen sich auf Stereotype über "Zigeuner", mittlerweile transportieren jedoch auch die oft synonym verwendeten Bezeichnungen "Rumänen und Bulgaren" sowie die Selbstbezeichnung Roma den rassistischen Gehalt (siehe Abbildung 1).

Kern des Bildes ist, dass "sie" (noch) nicht so zivilisiert wären und sich nicht integrieren können und wollen. Durch abwertende und enthumanisierende Begriffe wie "Gesindel" oder "Viecher" wird die Menschlichkeit infrage gestellt. "Die leben doch seit Jahrhunderten von Bettelei und klauen" (siehe Abbildung 2), schreibt ein User und wiederholt damit das grundlegende Vorurteil einer "parasitären Lebensweise". Betteln, Kriminalität und unehrliche Arbeit werden in vielen Kommen-

Das DISS

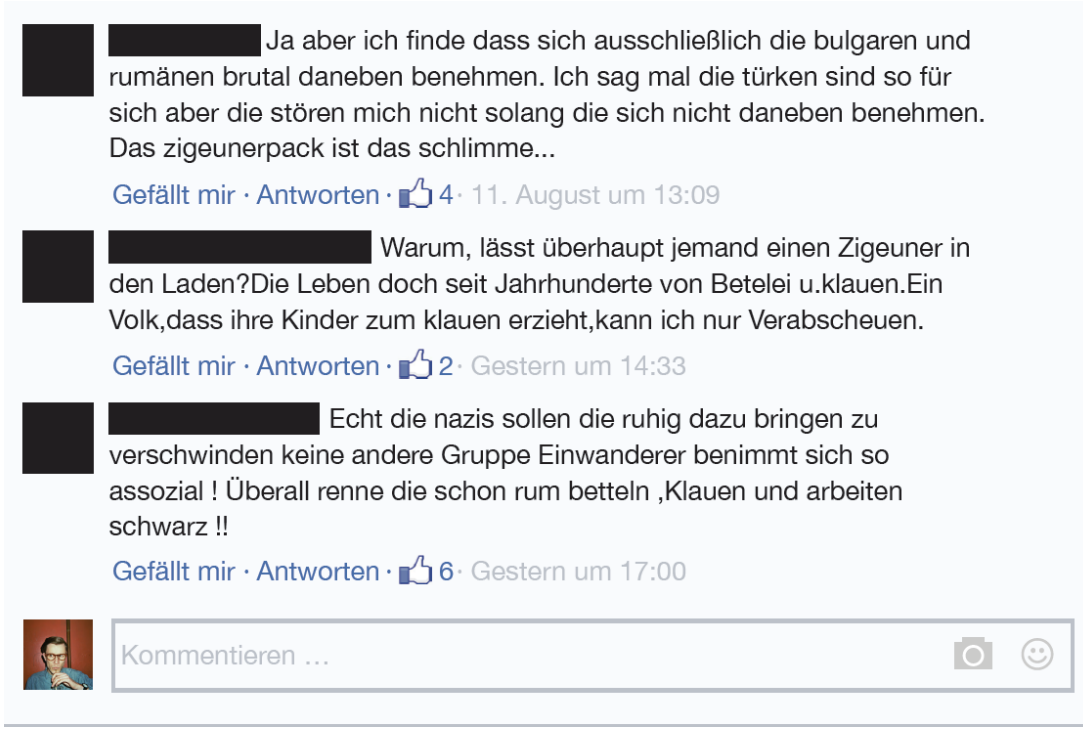
Das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) ist eine 1987 gegründete außeruniversitäre Forschungseinrichtung mit Archiv, deren Mitarbeiter_innen vor allem zu Rassismus und der extremen Rechten in Deutschland forschen und publizieren. Seit 2012 besteht am DISS der Arbeitskreis Antiziganismus, der zu den Dynamiken und Entwicklungen von Antiziganismus im Laufe der Debatte um Zuwanderung aus Süd/Osteuropa arbeitet. Besonders Duisburg stand im Fokus überregionaler Berichterstattung zur sogenannten "Armutszuwanderung", die oft mit rassistischen Zuschreibungen untermauert wurde und wird. Der Arbeitskreis Antiziganismus hat mehrere Publikationen veröffentlicht zur medialen Debatte, zur Rolle der extremen Rechten und zu weiteren Aspekten des aktuellen Antiziganismus sowie dessen historischen Entwicklungen.

taren auf Facebook "den Zigeunern" als unveränderliche Wesensart zugeschrieben. "Keine andere Gruppe Einwanderer benimmt sich so asozial" (siehe Kommentar 3) – hinter dieser “einfachen“ Aussage steht die Zuschreibung von abweichendem Verhalten. Viele Roma und Sinti wurden im Nationalsozialismus als "asozial" verfolgt und ermordet, und die Zuschreibung von Kriminalität als angeblich ethnisches Merkmal ist bis heute weit verbreitet.

Die zwei weiteren zentralen Vorurteile behaupten, "Zigeuner" hätten keine richtige Identität ("Nomadentum", "Heimatlosigkeit") und ihnen fehlten Disziplin und Rationalität. Dass Roma und Sinti Deutsche, Rumän_innen oder andere Staatsbürger_innen sind und wie alle anderen in Wohnungen leben sowie aus allen gesellschaftlichen Schichten kommen, scheint mit dem Bild der "Reisenden" unvereinbar. Bilder von Schmutz und Müll, aber auch Vorstellungen von unbändiger Lebenslust und Leidenschaft drücken aus, dass "sie" sich nicht an gesellschaftliche Regeln, Normen oder Gesetze halten würden.

Die beschriebenen Posts stehen exemplarisch für viele Aussagen auf Facebook und im Netz, die als Rassismus benannt und thematisiert werden müssen. Antiziganistische Aussagen finden sich in unterschiedlichen Variationen und bezogen auf aktuelle Diskussionen (bsp. Zuwanderungsdebatte), wobei die grundlegenden Bilder gesellschaftlich fest verankert sind. Debatten in den Medien sowie im Netz bedienen oftmals in nur leicht abgewandelter Form jahrhundertealte Stereotype, die die ideologische Grundlage dafür sind, dass Roma (beziehungsweise alle als "Zigeuner" stigmatisierten Menschen) heute immer noch in zahlreichen gesellschaftlichen Bereichen wie Schule, Arbeit oder in den Medien stigmatisiert und diskriminiert werden. Antiziganismus führt außerdem dazu, dass soziale Verhältnisse und Probleme wie Wohnungsnot oder Armut rassistisch gedeutet und auf "die anderen" geschoben werden.

Aussagen von User_innen auf Facebook, die sich selbst als "Opfer" darstellen und (nicht selten mit direktem Bezug auf die nationalsozialistische Vernichtungspolitik) fordern, "die nazis sollen die ruhig dazu bringen zu verschwinden [...] weg damit" (siehe Kommentar 3), verdeutlichen ein extremes Gewaltpotenzial und legitimieren zum tatsächlichen Handeln.



Antimuslimischer Rassismus

„Der Islam gehört nicht

Nach Ereignissen wie den massenhaften sexuellen Übergriffen oder den menschenverachten Terroranschlägen von Paris und Brüssel steigt die Hetze gegen Muslime im Netz oder auf der Straße. Doch was ist eigentlich rassistische Meinungsmache und was Kritik an reaktionären Haltungen, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und patriarchalen Familienstrukturen in muslimisch geprägten Communities? Muss der Legitimation von Gewalt im Namen des Islams ist nicht auf allen Ebenen etwas entgegengesetzt werden? Diese Fragestellen sind nicht nur legitim, sie sind in der Diskussion sogar notwendig. Doch nicht selten versteckt sich hinter einer vermeintlich objektiven Benennung von „Problemen der Einwanderungsgesellschaft“ das Ressentiment gegen Zugewanderte und Geflüchtete, für die „die Muslime“ symbolisch stehen. Dies kommt gerade bei den Kommentaren in den Aufmerksamkeit generierenden sozialen Netzwerken zum Ausdruck.

Die Grenze zwischen Diffamierung und Meinungsfreiheit oder auch Satire wird, so zeigt die Auseinandersetzung um Jan Böhmermanns „Schmähgedicht“ im April 2016, immer wieder neu verhandelt werden. Umso wichtiger ist das Aufzeigen der Punkte, an denen antimuslimischer Rassismus beginnt. Den Vorschlag einer Definition hat 1997 die britische Anti-Rassismus-Stiftung Runnymede Trust gemacht: Demnach liege Muslimfeindlichkeit unter anderem dann vor, wenn behauptet werde, der Islam sei 1) monolithisch, 2) weder von anderen Kulturen beeinflusst, noch habe er Einfluss auf andere, 3) im Gegensatz zum Westen barbarisch, irrational und sexistisch, 4) aggressiv und terroristisch oder 5) eine politische Ideologie (Runnymede trust 1997). Dem gegenüber ist einzuwenden, dass nicht jede pauschalisierende Aussage über den Islam oder islamisch geprägte Gesellschaften vorurteilsbehaftet ist. Beim antimuslimischen Rassismus geht es auch nicht um die Ablehnung einer Glaubensrichtung, sondern um Abwertung von Menschen auf Basis von Merkmalen, die „einer kulturell homogen definierten Gruppe zugeschrieben werden“ (Shoomann 2012: 17). Die weite Verbreitung entsprechender Einstellungen zeigt sich beispielsweise, wenn in Studien 18 Prozent der Befragten ein Verbot der Zuwanderung von Muslimen fordern (vgl. Zick 2014: 73). Einen Resonanzboden finden solche Ansichten in öffentlichen Debatten, die Konflikte in Begrifflichkeiten des Ethnischen ausdrücken und diese vor allem auf vermeintliche „Mentalitätsunterschiede“ statt auf ihren sozialen Ursprung zurückführen. Der antimuslimische Rassismus betont die religiöse und kulturelle Differenz zwischen uns und den Anderen – wobei das „Wir“ als emanzipativ und liberal und die als Muslime Markierten als rückständig wahrgenommen werden.

„Die weite Verbreitung entsprechender Einstellungen zeigt sich beispielsweise wenn in Studien 18 Prozent der Befragten ein Verbot der Zuwanderung von Muslimen fordern.“

Der Islam wird so zu einem Unterscheidungsmerkmal gemacht, welches „das ‚Wesen‘ aller Muslime zu durchdringen scheint und sich wie eine biologische Eigenschaft von einer Generation auf die andere weitervererbt“. Wie andere Rassismen auch dient dies „der Legitimation gesellschaftlicher Hierarchien und Herrschafts-

ibs
Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-DOK der Stadt Köln

Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus

Die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS-Dokumentationszentrum ist eine Einrichtung der Stadt Köln mit dem Ziel, das Bewusstsein für Menschenrechte, Demokratie, kulturelle Vielfalt und Gewaltfreiheit zu fördern sowie rechtsextremen Denk- und Handlungsmustern vorzubeugen und entgegenzutreten. Die Info- und Bildungsstelle erweitert die wissenschaftliche und pädagogische Arbeit des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln um den Aspekt der Auseinandersetzung mit aktuellen rechtsextremen Ideologien und Erscheinungsformen.

Wir führen Unterrichtseinheiten, Workshops und Projekttage mit Jugendlichen durch, bilden Multiplikator_innen fort, unterstützen bei der Entwicklung von Projekten, beraten Akteure in der Kommune, der Jugendarbeit, in Initiativen und Bildungseinrichtungen sowie alle weiteren Interessierten. Wir vernetzen zivilgesellschaftliche Organisationen und Einrichtungen in Köln. Darüber hinaus dokumentieren wir rechtsextreme Aktivitäten und Materialien, forschen zum Thema Rechtsextremismus und informieren mit Veröffentlichungen über Inhalte, Ziele und Strukturen der extremen Rechten und über entsprechende Gegenaktivitäten. Die ibs ist Träger der Mobilen

verhältnissen“ (Rommelspacher 2009: 28).

In der extremen Rechten kennzeichnen folgende Merkmale den antimuslimischen Rassismus (vgl. Häusler 2014: 65): Gleichsetzung von ethnischer Herkunft und Glauben, Behauptung ethno-kultureller Unvereinbarkeit, Überschneidung von kulturellen mit demografischen Untergangsprophezeiungen, Pauschalzuschreibungen unabänderlicher Wesensmerkmale.

Entsprechende Kampagnen gelten schon lange als eines der Erfolgsrezepte für die Propaganda von Rechtsaußenparteien in ganz Europa. War früher in diesen Kreisen die platte Parole „Ausländer raus“ Ausdruck eines dumpfen Rassismus, so versteckt sich dieser nun hinter populistischen Parolen zur Verteidigung von „deutscher Leitkultur“ und „christlichem Abendland“, gegen „Moscheebau“ und „Islamisierung“. Muslime werden dabei unter Fundamentalismusverdacht gestellt und als potentielle Bedrohung imaginiert. Der Islam wird als eine gewaltförmige und archaische „Ausländerreligion“ dargestellt, für die es in den europäischen Gesellschaften angeblich keinen Platz gebe. Kampagnen gegen den Islam stellen für extrem rechte wie auch rechtspopulistische Gruppen einen öffentlichkeitswirksamen Versuch dar, antimuslimischen Rassismus gesellschaftsfähig zu machen. Sie verknüpfen die Glaubensfrage mit der Integrations- beziehungsweise Zuwanderungs- und Flüchtlingspolitik und suggerieren eine Gefahr durch eine vermeintlich „fremde Kultur“: Zugewanderte und Geflüchtete = Islam = Islamismus = Bedrohung lautet dabei die rassistische Gleichsetzung von Rechts.

Zwar sind die Auswirkungen des in der virtuellen Welt ausgelebten Hass gegen Muslime auf das Alltagsleben der Internetnutzer nicht hinreichend erforscht. Muslimfeindliche Weblogs jedoch schaffen nachweislich „ein Forum, um sich gegenseitig in ihrer Feindseligkeit zu bestärken“ und „dienen der Mobilisierung für gemeinsame Aktivitäten jenseits des Internets“ (Shooman 2014: 58). Offizielle Zahlen zu muslimfeindlichen Straftaten existieren bislang nicht, Untersuchungen wie die der Antirassismus- & Antidiskriminierungsstelle der DITIB deuten jedoch darauf hin, dass die Übergriffe (beispielsweise auf Moscheen) immer dann ansteigen, wenn Diskussionen um den Islam virulent werden – der sogenannte „PEGIDA-Effekt“ (DITIB 2016). So bleiben Argu-

„Sie verknüpfen die Glaubensfrage mit der Integrations- beziehungsweise Zuwanderungs- und Flüchtlingspolitik“

Was steckt hinter Hasskommentaren?

Hier ist zunächst einmal die Frage zu stellen, wer denn eigentlich mit „uns“ gemeint ist. Sehr schnell wird dann deutlich, dass dieses „Wir“ sehr viele unterschiedliche Menschen und Gruppen umfasst: Männer und Frauen, Alte und Junge, Sportfreaks und Couchpotatoes, Religiöse und Atheisten, Reiche und Arme, Stadt- und Landbewohner, Operngänger und HipHoper – und viel mehr und alles dazwischen.

Genauso verhält es sich mit „dem Islam“. Der Islam ist eine vielfältige Religion, die aus ganz unterschiedlichen Strömungen besteht. Noch vielfältiger ist die Art und Weise, wie Muslime ihre Religion im Alltag leben. Und nicht nur das. Nehmen wir die religiöse Zugehörigkeit einmal als das, was sie ist: ein Merkmal unter tausenden, die einen Menschen ausmachen. Dann ergibt sich plötzlich ein ganz neues Koordinatensystem: Denn höchstwahrscheinlich trennt die 20-jährige atheistische Auszubildende aus Bochum mehr von einer Berliner Managerin als von ihrer 22-jährigen muslimischen Kollegin.

Zwar ist in dem Post von Islamisten und Salafisten die Rede; diese werden jedoch mit „dem Islam“ gleichgesetzt. Kultur wird hier als etwas Einheitliches und Unveränderbares verstanden. Dieses starre Konzept verleugnet, dass Kulturen einer ständigen Veränderung unterliegen, sich wechselseitig beeinflussen und durchlässig sind. Sie sind nicht abgeschottet und unvereinbar, wie es die Parolen vom „Kampf der Kulturen“ oder einem „Krieg“ behaupten. Menschen lassen sich nicht auf „ihre Kultur“ reduzieren. Sie können sich zudem auch verschiedenen Kulturen zugehörig fühlen. Jeder Mensch ist mehr als „nur“ Muslim oder Christ, Deutscher oder Türke.

[redacted] Islam ist die Religion des Terrors und deswegen akzeptiere ich diese Religion nicht. Und wir sind christlich und nicht teuflich.

Gefällt mir · Antworten · · 23. Oktober um 15:40

Wie andere Religionen auch dient der Islam einigen politischen Gruppierungen als Rechtfertigung für Gewalt und terroristische Angriffe. Deswegen ist der Islam aber genauso wenig eine Religion der Gewalt, wie es beispielsweise das Christentum ist. Die Gleichsetzung von Islam und gewalttätigem islamischem Fundamentalismus ist ein Kernstück des antimuslimischen Rassismus. Muslime werden nicht bloß zu „Fremden", sondern zugleich zu einer Bedrohung für die Sicherheit und das Zusammenleben erklärt.

Als Belege dafür dienen neben Verweisen auf Terroranschläge vor allem einzelne Suren (Abschnitte) des Korans. Nun verhält es sich mit dem Koran ähnlich wie mit der Bibel: Es lassen sich sowohl Stellen finden, die als Rechtfertigung von Gewalt dienen könnten, als auch Stellen, die als Verurteilung von Gewalt zu lesen sind. Zudem lassen sich einzelne Suren nicht sinnvoll ohne die Berücksichtigung ihres Kontextes interpretieren. Ein Blick auf die Debatten der islamischen Theologie offenbart, dass um die Auslegung des Koran ebenso vielfältige und heftige Diskussionen kreisen wie in anderen Religionen auch.

[redacted] Moscheen sind das sichtbarste Zeichen islamischer Inbesitznahme deutschen Landes und werden auch von den Moslesm als Herrschaftssymbole verstanden. Der türkische Ministerpräsident Erdogan hatte in seiner Zeit als Istanbuler Bürgermeister ganz in diesem Sinne erklärt: „Die Minarette sind unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme, die Moscheen unsere Kasernen, die Gläubigen unsere Soldaten."

Gefällt mir · Antworten · · 23. Oktober um 16:52

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert die Religionsfreiheit (Artikel 4). Zur Religionsfreiheit zählt übrigens auch die Freiheit, keiner Religion anzugehören. Zudem muss die ungestörte Religionsausübung gewährleistet sein. Moscheen sind als Gebetsräume und Gotteshäuser wichtige Bestandteile islamischer Religionsausübung. Deswegen darf ihr Bau oder Betrieb auch nicht einfach untersagt werden.

Doch gerade am Neubau von Moscheen entzünden sich vielerorts Konflikte. Denn Moscheen und Minarette (die Türme an Moscheen, von denen der Muezzin zum Gebet ruft) machen den Islam im Stadtbild sichtbar. Das wiederum lehnen diejenigen ab, die in Moscheen Symbole einer fremden Kultur und den Ausdruck einer unerwünschten Einwanderung sehen.

Die Diskussion um den türkischen Ministerpräsidenten und sein Auftreten ist eine andere. Aber der Islam ist keine fremde Kultur, sondern eine Religion, die neben anderen in Deutschland ausgeübt wird. Und zweitens sind Moscheen nicht nur notwendige Räume zur freien Religionsausübung, sondern auch Ausdruck davon, dass aus ehemaligen Gastarbeitern inzwischen Bürger geworden sind. Bürger, die bleiben und ihre Religion nicht länger in provisorischen Räumen praktizieren möchten, sondern gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen wollen.

Rechtspopulismus

Was ist das eigentlich?

Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V.

Ganz simpel formuliert handelt populistisch, wer seine Fahne ganz gezielt in den Wind hängt, also aktuelle (gesellschaftliche) Problemstellungen aufgreift und einfache Lösungen präsentiert. In der Regel findet Populismus im öffentlichen, politischen Raum statt, denn er hat das Ziel, eine größere Anzahl von Menschen zu beeinflussen. Populismus stellt einen spezifischen Politikstil oder eine Strategie zum Machterwerb dar. Er steht eher nicht für die Politik einer Partei, sondern für die Art, wie sie gemacht und vermittelt wird.

Wesentliches Element des Populismus ist eine demagogische Argumentation, die das Gut-Böse-Schema nutzt, bzw. in oben und unten unterscheidet. Mit „oben“ ist eine (korrupte) Elite gemeint, die für Probleme unten, beim einfachen Volk, verantwortlich zeichnet. Oben können Regierungsapparate, Konzerne, Parteien oder Lobbyverbände sein. Populismus an sich ist sowohl im linken als auch im rechten politischen Lager denkbar.

Mit dem Begriff des Rechtspopulismus wird diejenige Form des Populismus bezeichnet, die in Form einer politischen Strategie autoritäre Vorstellungen vertritt sowie bekannte rassistische Vorurteile ausnutzt und verstärkt. Rechtspopulisten unterscheiden aber nicht nur nach oben und unten, sondern auch nach innen und außen. Es gilt also das Volk - gemeint ist explizit eine ethnisch homogene Gemeinschaft - einerseits gegen die feindliche Politik von oben zu verteidigen. Andererseits muss es aber auch gegen andere ethnische oder religiöse Gruppen (in Deutschland meist gegen Türken oder gegen Muslime) abgegrenzt werden, denn soziale Missstände und Kriminalität werden durch ethnische oder kulturelle Besonderheiten erklärt.

Rechtspopulismus wird gerne mit Rechtsextremismus gleichgesetzt. Und tatsächlich fällt die Abgrenzung schwer. Letztlich handelt es sich beim Rechtspopulismus aber eher nicht um eine klassische Ideologie, sondern um eine Politikform, die konservative und extrem rechte Konzepte mit einer Strategie des Tabubruchs, der Ausgrenzung und des Opportunismus verbindet. So ähneln ihre Positionen bei Themen wie Abtreibung, Förderung von Ehe und Familie oder auch der Bildungspolitik oft denen von Konservativen. Andererseits vertreten Rechtspopulisten eine autoritäre Politik, fordern kompromissloses, hartes Durchgreifen, nutzen Verschwörungstheorien und provozieren bewusst, bis hin zu Tabubrüchen. Sie polemisieren gegen Drogenabhängige, verlangen harte Strafen für Straftäter, wettern gegen Bettler und Obdachlose und schüren gezielt Ängste. Sie malen schwärzeste Bilder von „Überfremdung“ und „Überflutung“ durch Migranten bzw. geflüchtete Menschen. Sie prägen Begriffe wie "Scheinasylanten" und lehnen den Bau von Moscheen ab. Auch wenn Rechtspopulismus, was die Definition anbelangt, vom Rechtsextremismus abzugrenzen ist, ist nicht von der Hand zu weisen, dass rechtspopulistische Äußerungen rechtsextremistischen Einstellungen und auch konkreten Aktivitäten Vorschub leisten. Es

Gegen Vergessen— Für Demokratie e.V.

Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. verbindet seit 1993 historische Erinnerungsarbeit mit dem konkreten Einsatz für die Demokratie.

Mehr als 2 000 Mitglieder in 36 regionalen Arbeitsgruppen stellen jährlich über 400 Veranstaltungen auf die Beine. Die Geschäftsstelle bietet Ratsuchenden Hilfe im Umgang mit Rechtsextremismus und unterstützt Pädagogen bei der historisch-politischen Bildung. Der Vorstand trägt Ideen und Forderungen in die Politik.

Themen sind die Auseinandersetzung mit:

- den nationalsozialistischen Verbrechen,
- dem Unrecht des SED-Regimes und
- verschiedenen Formen des politischen Extremismus.

Der Verein nimmt an den Debatten über eine gemeinsame europäische Identität und Erinnerungskultur teil und wirbt für gesellschaftliches Engagement und politische Teilhabe.

Umgang mit rechtspopulistischen Kommentaren im Internet

Das, was uns täglich im Internet, beispielsweise in den sozialen Netzwerken, in dieser Hinsicht an Kommentaren begegnet, zeigt jedenfalls in erschreckender Weise, wie die rechtspopulistische Saat aufgeht.

Wie kann man aber darauf reagieren? Wo es doch offensichtlich ist, dass die Gefahr groß ist, sich zu verkämpfen. Jedes eigene Posting generiert unzählige neue, und den ursprünglich angesprochenen in eine Zweiersituation zu bekommen, in der man eine persönliche Beziehung aufbauen könnte, ist nahezu aussichtslos. Das liegt daran, dass es in den meisten Fällen von vornherein das Ziel ist, einen vernünftigen, sachlichen Austausch unmöglich zu machen.

Dabei ist es gut zu wissen, dass ganz unterschiedliche Strategien verwendet werden, um rechtspopulistische Gedanken zu verbreiten. Und sich von vornherein darüber im Klaren zu sein, dass es in vielen Fällen reine Zeitverschwendung ist, zu versuchen, das virtuelle Gegenüber

Einige Beispiele:

[redacted] Erst wenn die letzte Kirche zum Asylantenheim wird,
wenn Deutsch zur Fremdsprache wird und Frauen ohne Kopftuch gesteinigt werden,
wenn der Halbmond den Adler und der Koran unser Grundgesetz ersetzt,
wenn der Islam zur Staatsreligion wird,
dann werdet ihr merken, dass es Deutschland nicht mehr gibt!
Like · Reply · 8 · 12 December at 03:20

1. Ohne es genau zu wissen, könnte dies ein schönes Beispiel für ein Copy & Paste Posting sein. Schnell kopiert und eingefügt und nur dem Zweck dienend, zu stören und die eigene Ideologie zu verbreiten. Rechtsextreme und Rechtspopulisten sind regelrecht beseelt davon. Und nicht selten haben sie die Zeit dafür. Dies ist ein klassisches Posting, was sich bestens eignet, in unzähligen Diskussionen auf diversen Seiten immer wieder eingefügt zu werden. Natürlich kann man nachfragen, was damit jetzt konkret gemeint ist, aber ratsamer erscheint es, einmal deutlich zu machen, was man von dieser islamophoben Äußerung hält und ansonsten keine Kraft an jemanden zu verschwenden, der

2. Oft werden auch in einem Posting munter mehrere Themen miteinander verbunden bzw. aneinandergereiht, so dass es nahezu unmöglich ist darauf zu reagieren. Will man trotzdem etwas entgegnen, ist es am sinnvollsten, eben genau dies mitzuteilen. „Dieses Themenhopping hat doch nur das Ziel eine konstruktive Diskussion zu verhindern. Darauf falle ich nicht herein.“ Man könnte dann noch das Angebot unter-

[redacted] Ich beziehe mich nur jetzt mal auf die BRD. Ich stelle fest: Es gibt kaum einen Widerstand gegen die BRD, trotz der großen Unzfriedenheit im Besatzungsgebiet. Die Menschen lassen fast alles von denen da oben mit sich machen. Aktiven Widerstand hat die RAF und die NSU geleisitet. Auch Horst Mahler, der auch mal zu Michel Friedmann Heil Hitler gesagt hat, obwohl er sicherlich wusste, dass dies laut BRD-Gesetz § 130 StGB verboten ist. Er sagt es aber trotzdem. Damit leistet auch Horst Mahler aktiven Widerstand. Und es gibt noch diejenigen, die sich z.B. gegen Gerichtsvollzieher wehren, wenn sie diese erschiessen. Meist bei Zwangsräumungen. Auch das sind Leute, die aktiven Widerstand gegen die teils korrupte BRD-Gewalt leisten. Es sind jedoch wirklich nur ganz wenige. Nicht zu Vergessen: Selbst die ANTIFA leistet Widerstand gegen die Polizei. Ich kann meinen Gedankengang an dieser Stelle leider nicht fortführen. Jedoch möchte ich noch folgendes loswerden: Jeder Mensch muss einmal sterben. Jeder! Dann muss er sich vor Gottes Gericht verantworten. Dann hilft einem Polizisten auch nicht mehr die korrupte BRD-Justiz mehr. Dann können sich Politiker auch nicht mehr hinter bewaffneten Polizisten versteckebn. Dann können auch Polizisten nicht mehr willkürlich das tun, was sie wollen. Dann sind sie alle machtlos und entwaffnet. Dieser Tag wird kommen
Like · Reply · 4 December at 17:39

[redacted] Demokratie? Meinungsfreiheit? Volksentscheide?
Zusammenarbeit/ Propaganda der Mainstream Medien mit der linken Politik.
Verschwörung und Hetze gegen alle, die das Dargestellte in Frage stellen. Künstler, Politiker, normale Bürger werden diskriminiert, wenn sie nicht in das gleiche Horn blasen. Mittlerweile muss man sich ja sogar um seinen Arbeitsplatz sorgen, wenn man kritisch ist.
Solangsam macht mir diese Entwicklung Angst.
Like · Reply · 24 · 30 November at 15:53

3. Gerne werden auch vermeintliche Studien, Statistiken, Dokumentationen oder Filme zitiert. So bekommen die rechtspopulistischen Themen einen Anstrich des objektiv Beweisbaren. Dagegen zu argumentieren wird ungleich schwerer. Man kann nachfragen, wer genau der Urheber der zitierten Quelle ist, man kann selber recherchieren und gegebenenfalls eigene gegenteilige Fakten und Quellen präsentieren. Fehlt

[redacted] Bitte anschauen! Ganz furchtbar! Ein deutscher Elitesoldat packt aus und ruft die Bundeswehr zum Widerstand auf. Sehr erschreckende Aussagen im Video: 1. Deutschland soll bis Mitte 2016 abgewickelt werden, 2. Er nennt die Zahl der Schläfer, die sich hier aufhalten sollen, 3. Organhandel der Nato. Kann das alles wirklich wahr sein? Ich bin nur noch entsetzt, wer befreit uns endlich von dieser Regierung? Sehr geehrter Herr Elsässer, bitte schauen Sie das Video an. Ich bin ein Leser Ihres Magazins, vielen Dank für Ihren Mut! https://vimeo.com/149044276

Fazit:

Auch wenn deutlich wird, dass es beschwerlich und mitunter frustrierend ist, sich mit der Fülle rechtspopulistischer Einlassungen im Internet direkt auseinanderzusetzen, bedeutet dies nicht, dass man nicht trotzdem widersprechen kann, bzw. das Posting unbeantwortet lassen sollte.

Neben der kleinen Hoffnung, doch etwas beim Gegenüber zu bewirken, hat eine Antwort eine viel wichtigere Funktion. Nämlich den anderen, die „drumherum“ surfen oder stehen – denn dies gilt online wie offline – zu signalisieren, dass man keineswegs einverstanden ist und menschen- und demokratiefeindlichen, vorurteilsbehafteten, diskriminierenden oder rassistischen Äußerungen in jedem Fall widerspricht.

Dieser Methodenkoffer steht ihnen online als Download zur Verfügung unter: ak-ruhr.de/medien/Broschüre

„Stammtischparolen 2.0 -

Hintergrundwissen und praktische Übungen für Trainings im Umgang mit Diskriminierung und Vorurteilen

Trainings und Workshops mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind in der politischen Bildungsarbeit nicht mehr wegzudenken. Gerade weil die politische Bildung eine unmittelbare Wirkung auf Einstellung und Verhalten ihrer Adressat_innen hat, ist der Einsatz von interaktiven Methoden bei diesen Trainings ausschlaggebend, um die eigene Position zu reflektieren und mögliche Handlungsräume zu erkunden.

Thematisch bewegen sich die Workshops im Bereich der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und dienen der Demokratieförderung sowie Radikalisierungsprävention.

Ziel dieser Workshops ist es, junge Menschen im fairen Umgang miteinander und mit anderen zu bestärken, sie für verschiedene Formen von Diskriminierung zu sensibilisieren und diese bewusst zu machen. Im Rahmen der verschiedenen Übungen und Methoden wird es den Teilnehmenden ermöglicht, eigene Standpunkte zu gesellschaftlichen und politischen Themen herauszufinden sowie die eigene kulturelle und gesellschaftliche Prägung zu ergründen. Dazu wird der Begriff „Kultur“ thematisiert und die Bedeutung von Kultur bzw. Interkulturalität bezüglich der vorurteilsbewussten Haltung erläutert. Grundsätzlich sind die Trainings als erfahrungs- und prozessorientierte Workshops konzipiert. Sie stellen in einem Gruppenprozess emotional heraus, wie Vorurteile (in Verbindung mit Macht) und Diskriminierung auf der persönlichen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Ebene funktionieren. Darauf aufbauend wird diskriminierendes Verhalten erörtert und Vorurteile dekonstruiert. Folgenden Fragen wird dabei auf den Grund gegangen: Warum werden manche Menschen anders behandelt? Wie entstehen Vorurteile? Wie verhalte ich mich am besten, wenn sich jemand rassistisch äußert?

Tandem NRW

Argumentationstraining gegen Stammtischparolen

TANDEM NRW
Demokratie-Support
Du hast mehr drauf als Stammtischparolen!

Weitere Informationen:

www.reinit.de

E-Mail:

info@reinit.de

Stammtischparolen heißen so, weil sie vermeintlich oft in Wirtshäusern oder bei einer abendlichen Runde mit Freund_innen geäußert werden. Ein paar Gläser Alkohol und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der eigenen Gruppe schaffen eine Atmosphäre, in der man schnell Dinge sagt, die man woanders nicht oder nicht so geäußert hätte. So werden durch Stammtischparolen Klischees wie *„Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“* auf einmal zu allgemeingültigen Realitäten erklärt.

Kennzeichnend für Stammtischparolen ist ihre Einfachheit, Plumpheit, Verallgemeinerung und ihr meist negativer Charakter. Sie bringen Vorurteile zum Ausdruck und richten sich stets gegen „Andere“. Das vermeintlich „Andere“ wird dabei abgewertet und verurteilt. Gleichzeitig dient das Konstrukt des „Anderen“ dem Verständnis über das „Wir“, welches dabei aufgewertet wird. Stammtischparolen wirken oft emotional und schüren Angst und Unsicherheit beim Gegenüber. Den meisten Menschen fällt es schwer, gegen sie zu kontern, da die Parolen meistens so formuliert werden, dass die Aussagen einen absoluten also unanfechtbaren Anspruch haben (*„Die machen ja eh was sie wollen“*). Als Gegenüber kann schnell der Gedanke aufkommen, man brauche bestimmtes Fachwissen, um Stammtischparolen zu entkräften.

Das Ironische ist, dass der Stammtisch selber mit seinem Vorurteil zu kämpfen hat. Es kann auch Kneipen oder Abende geben, an denen Freunde zusammen an einem Tisch sitzen und etwas trinken, ohne dass sie abfällig über andere reden oder sich im Gegenteil positiv über Migrant_innen austauschen. Ganz zu schweigen davon, dass auch der_die ein_e oder ander_e Migrant_in oder Ausländer_in selber an so

Der Umgang mit der Zielgruppe

Diese Übungen richten sich zum einen an Teilnehmer_innen, die schon ein gewisses Maß an demokratischem Verständnis mitbringen. Sie sollen in ihrer Haltung bestärkt werden und lernen, sich gegen Stammtischparolen zu behaupten. Aber auch Teilnehmer_innen mit vermehrt unreflektierten Vorurteilen oder einer Neigung zur Radikalisierung sollen erreicht werden. Wenn die Trainer_innen in eine Gruppe oder Klasse kommen, ist eventuell nicht vorab klar, ob sich unter ihnen auch zu Radikalisierung neigende Teilnehmer_innen befinden. Alle Teilnehmer_innen sollen jedoch gleichermaßen miteinbezogen werden. Wenn Stammtischparolen reflektiert werden, kann die Person, die sie äußert oder ihr zustimmt, sich immer auch einer gewissen Kritik ausgesetzt fühlen. Schnell kommt die Vermutung auf, dass das Training dazu da ist, um richtige und falsche Haltungen aufzuzeigen und zu bewerten. Deswegen ist es wichtig, für alle denselben Ausgangspunkt und dasselbe Ziel zu definieren. Da sich behaupten lässt, dass jeder Mensch schon mal ein Vorurteil geäußert hat, aber auch selber schon mal von einem betroffen war, ist der gemeinsame Bedarf dieser Übungen bei den einzelnen Teilnehmer_innen auf persönlicher Ebene schnell zu finden.

Die Methode

Es gibt verschiedene Strategien, gegen Stammtischparolen zu kontern. In der Literatur lassen sich meistens Methoden finden, die darauf abzielen die Stammtischparole zu hinterfragen oder sie mit Fakten zu ersticken, indem durch Hintergrundwissen die Aussage auf Richtigkeit geprüft wird. Andere Methoden konzentrieren sich eher darauf, warum diese Parole geäußert wird, welche Ängste und Unsicherheiten damit zum Ausdruck gebracht werden. Diese beruhen auf dem Konzept der gewaltfreien Kommunikation und zielen darauf ab, dem Gegenüber Grenzen zu setzen und die dominierende Rolle im Gespräch zu nehmen. Es wird dabei angenommen, dass Gegenargumente auf sachlicher Ebene und durch das Vermitteln von Fakten und Hintergrundwissen dem Gegenüber nicht abbringen lässt sich in Stammtischparolen und Vorurteilen zu äußern.

Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass auch mit noch so gutem Hintergrundwissen jemand nach einem einzigen Gespräch nicht seine oder ihre komplette Haltung ändern wird. Es kann sogar passieren, dass sich Fronten bilden und erst recht niemand die eigene Meinung überdenken will, vor allem wenn das Gefühl aufkommt, belehrt zu werden. Doch womit geht man dann nach Hause? Was bleibt nach dem Gespräch, worüber er_sie noch weiter nachdenken kann?

Diese Übung soll die Teilnehmer_innen nicht in die Position bringen, den Menschen, der die Stammtischparole geäußert hat, vom Gegenteil zu überzeugen, sondern ihm_ihr Alternativen zu gewohnten Denkmustern anbieten. Auch wenn das Gegenüber sich nichts anmerken lässt, heißt es nicht, dass die Gegenargumente nicht doch in ihm oder ihr arbeiten. Immer dort, wo Alternativen zu gewohnten Perspektiven ins Bild rücken, tritt auch ein Denkprozess ein. Wie dieser ausgeht, kann sich eventuell erst zeigen, wenn etwas Zeit vergangen ist.

Einige der Methoden stehen also im Widerspruch zueinander, trotzdem stehen sie in der folgenden Übung gleichermaßen zur Auswahl. Die Teilnehmer_innen können aus diesen Möglichkeiten zu kontern die Strategie wählen, die für sie persönlich am besten infrage kommt und am besten zu der jeweiligen Situation passt. Ziel ist es, eine Strategie zu finden, mit der sich der_die einzelne Teilnehmer_in wohlfühlt und diese authentisch rüberbringt.

Um als Fachkräfte, die solche Trainings anleiten und begleiten, Vorurteile nicht noch weiter zu festigen, werden von Ihrer Seite aus keine Beispiele genannt, sondern von der teilnehmenden Gruppe gesammelt. Der Input erfolgt somit komplett durch die Teilnehmer_innen, was

Weiterführende Literatur:

Querverweis, Seite 35

Acht Strategien, um Stammtischparolen zu entkräften

1. Direktes Nachfragen: Ein genaues Nachfragen signalisiert dem Gegenüber erst einmal: *„Ich höre dir zu.“* Fragen, wie z.B.: *„Wie genau meinst du das? Woher hast du diese Informationen? Hast du das selber schon erlebt?“* können zeigen, dass die Stammtischparole oft auf wenig Grundlage beruht. Es sollte dabei nach Möglichkeit vermieden werden, die Aussagen sofort infrage zu stellen, da sonst schnell eine angespannte Stimmung und Misstrauen entstehen kann.

2. Hintergrundwissen: Durch Fachwissen oder Hintergrundinformationen können Stammtischparolen entkräftet werden. Hier kann beispielsweise auf Statistiken verwiesen werden. Jedoch sollte vermieden werden, andere zu belehren. Das Gegenüber soll nicht das Gefühl bekommen, als unwissend oder dumm dargestellt zu werden.

3. Ironie: Ein ironischer Umgang mit der Thematik kann helfen, Stammtischparolen den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dies kann gleichzeitig eine negative Stimmung verhindern.

4. Widersprüche aufdecken: Wenn abfällig über Ausländer_innen oder ausländischen Einfluss geredet wird, ist es oft die Person selber, die im Ausland produzierte Kleidung trägt, ins Ausland fährt, um Urlaub zu machen, ausländische Filme guckt und ausländisches Essen genießt. Oft lassen sich auch in der Stammtischparole selber Widersprüche entdecken. Diese sollten konkret aufgezeigt werden.

5. Das „Die“ auflösen: Hier soll verhindert werden, dass z.B. alle Ausländer_innen über einen Kamm geschoren werden. Diejenigen, die Stammtischparolen äußern, machen es sich sehr einfach, über eine so breite Gruppe wie Migrant_innen zu urteilen. Je allgemeiner die Aussage ist, desto schwieriger kann es werden, dagegenzuhalten.

6. Ich-Botschaften senden und Gefühle äußern: Im ersten Schritt wird die Stammtischparole gespiegelt. Dann werden Ich-Botschaften gesendet, um zu zeigen, dass die Aussage so nicht akzeptiert wird. Die eigenen Emotionen dürfen dabei zum Ausdruck gebracht werden, um sich deutlich von der Aussage des Gegenübers abzugrenzen. Dies wird zudem in einem Wunsch geäußert, wie das Gespräch weitergehen kann.

7. Eigene Erfahrungen: Es werden erlebte Situationen oder kleine Anekdoten, die der Stammtischparole entgegenwirken, erzählt. Hierbei wird implizites Wissen zum Ausdruck gebracht und vermittelt. Stammtischparolen sind oft an ein Gefühl geknüpft, diese Erzählungen dagegen an reale Erfahrungen.

8. Verbündete suchen: Andere können in das Gespräch miteinbezogen werden. Wenn einem selber die Worte fehlen, kann man sich so gegenseitig in seiner Argumentation unterstützen. Je mehr Perspektiven ins Spiel gebracht werden, desto mehr verliert die Stammtischparole ihren absoluten Charakter.

Beispiel: „Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“

1. *„Ist dir das passiert oder kennst du jemanden, dem das passiert ist? Was meinst du mit wegnehmen? Woher hast du diese Aussage?“*

2. Bewerber_innen mit ausländisch klingendem Namen haben es laut einer Studie generell schwerer, einen Job zu bekommen, egal, ob sie in Deutschland geboren wurden oder nicht.

3. Ich wusste gar nicht, dass du mal eine Dönerbude hattest. Die wurde dir also weggenommen? Das ist ja furchtbar!

4. Wenn jemand, der die Sprache noch lernt und generell bei Bewerbungen wegen seines ausländisch klingenden Namen eher abgelehnt wird, muss der_die deutsche Bewerber_in ziemlich gering qualifiziert sein, wenn der_die Migrant_in den Job bekommt. Außerdem muss es oft begründet werden, warum ein_e Ausländer_in einem Deutschen vorgezogen wird.

5. Meinst du Ausländer_innen oder Menschen mit Migrationshintergrund? Das sind nämlich ganz schön viele (20 Prozent). Vielleicht kam ja aus deiner Familie selber jemand aus einem anderen Land nach Deutschland. Oder aus der Familie einer deiner Freund-innen.

6. Wenn du sagst, dass alle Ausländer_innen uns die Arbeitsplätze wegnehmen, macht mich das wütend, weil ich denke, jeder Mensch, der sich um eine Arbeitsstelle bemüht nicht verurteilt werden sollte. Ich wünsche mir, dass du Leute nicht verurteilst, die einer ehrlichen Tätigkeit nachgehen wollen.

7. Ich kenne jemanden, der vor einigen Jahren nach Deutschland gezogen ist und ein Restaurant eröffnet hat. Hat mich neulich gefragt, ob ich dort als Kellner_in arbeiten möchte. Ausländische Mitbürger_innen können also selber neue Arbeitsplätze schaffen.

8. Wie seht ihr das? Hat jemand von euch eine andere Meinung dazu? Oder hat jemand von euch andere Erfahrungen gemacht?

Beispiel eines Trainingsverlaufs

Am Anfang jedes Trainings sollte ein Kennenlernspiel stattfinden, welches gleichzeitig eine Einführung in das Thema gibt. Um bei diesem Training gemeinsam mit einer Gruppe Jugendlicher oder junger Erwachsener Stammtischparolen dekonstruieren zu können, ist es wichtig die Gruppe herausfinden zu lassen, welche Faktoren zu so einer Parole führen.

In der ersten Übung ergründen die Teilnehmer_innen deswegen ihre eigenen sozialen Rollen und Gruppenzugehörigkeiten. Im zweiten Schritt wird gemeinsam nach Eigenschaften gesucht, die bestimmten Rollen zugewiesen werden. Dies können positive und auch negative Eigenschaften sein. Im dritten Schritt werden mögliche Vorurteile zu diesen Rollen formuliert. In dieser Übung sollen vor allem die eigenen Erfahrungen der Teilnehmer_innen miteinfließen. Welche Vorurteile wurden selber schon geäußert? Von welchen Vorurteilen war man

Eine Rolle spielen	
Personen	Für bis zu 20 Personen
Zeit	Ca. 30 Minuten
Raumbedingung	Ein Stuhlkreis sollte möglich sein.
Material	Stühle, so viele wie Teilnehmer_innen (TN), Flipchart, Eddings, evtl. Stifte für alle TN, Karten (je zweimal in gleicher Form und Farbe)
Ziel	Die Teilnehmer_innen sollen sich ihrer eigenen sozialen Rollen und Gruppenzugehörigkeiten, die sie im Alltag einnehmen, bewusst werden. Diese Übung soll veranschaulichen, was eine Rolle eigentlich ist und wie man durch unterschiedliche Rollen auch unterschiedlich behandelt werden kann. Jeder Mensch hat verschiedene Rollen (Frau/Mädchen, Tochter, Schwester, Schüler_in, Fußballspieler_in, Klassensprecher_in, Türk_in etc.). Zu jeder Rolle herrschen bestimmte Erwartungen und oft auch Vorurteile in der Gesellschaft.
Vorbereitung	Die Reflexionsfragen werden vorab auf einem Flipchart notiert. Die Trainer_innen (TR) mischen die Karten und lassen die Teilnehmenden jeweils eine ziehen. Die Paare sollen sich zusammenfinden. Die TR stellen die Übung am eigenen Beispiel vor und schreiben all ihre Rollen auf ein Flipchart. Anhand der unten stehenden Punkte können sie darauf näher eingehen. Sollte der Begriff der Rolle bis dahin noch zu abstrakt auf die TN wirken, können die TR den Tipp geben, die Rollen über Gruppenzugehörigkeiten zu erschließen. Beispiel: TN besucht einen Fußballverein, hat somit die Rolle des Fußballspielers bzw. Sportlers.
Teil 1	
Durchführung	Die TN interviewen sich anhand des Interviewleitfadens nun gegenseitig zu ihren Rollen und machen auf der Karte Notizen. Nach 10-15 Minuten stellen sie sich gegenseitig der gesamten Gruppe vor. **Interviewleitfaden:** • Welche eurer Rollen mögt ihr besonders? Welche nicht? • Gibt es Rollen, die andere an euch immer besonders adressieren/beachten/auf die ihr reduziert werdet? • Gibt es Rollen, die euch eher aufgedrängt werden, in denen ihr euch selber gar nicht seht oder die für euch gar nicht so wichtig sind? (z.B. Ausländerin, obwohl man in Deutschland geboren ist; Mädchen, obwohl man lieber vermeintliche „Jungs-Sachen“ macht.) • Würdet ihr gerne noch eine Rolle haben? Wenn ja welche? (Irgendwann Mutter/Vater oder Lehrer_in werden?)
Teil 2	
Durchführung	Die TR sammeln 5-10 der genannten Rollen auf einem Flipchart. Gemeinsam mit der Gruppe werden nun mögliche Eigenschaften genannt, die den Rollen zugewiesen werden. Hier sollte von den TR betont werden, dass positive wie auch negative Eigenschaften genannt werden können. Es können ebenso Zuweisungen von Eigenschaften genannt werden, denen die TN nicht unbedingt zustimmen würden, die dennoch in der Gesellschaft zu finden sind. Die Eigenschaften können auch in Einzelarbeit auf Karten geschrieben und ans Flipchart gepinnt werden.
Teil 3	
Durchführung	Die TN sollen nun überlegen, ob sie selber schon mal ein Vorurteil zu diesen Rollen geäußert haben oder von einem betroffen waren. Genauso können Vorurteile genannt werden, die TN mal irgendwo gehört oder gelesen haben. Einige der Formulierungen werden von einem TR auf einen Zettel geschrieben, der für die nächste Übung verwendet wird.

Stammtischparolen	
Personen	Für bis zu 30 Personen
Zeit	Ca. 60 Minuten
Raumbedingung	Ein Stuhlkreis sollte möglich sein. Mehrere Kleingruppen sollten an separaten Tischen arbeiten können.
Material	Flipchartpapier, Eddings, Stühle für alle TN, Tische, Kreppklebeband, Musterblatt.
Ziel	Die TN sollen sich intensiver mit Stammtischparolen auseinandersetzen, herausfinden, woran solche zu erkennen sind, und lernen, sich gegen sie zu behaupten.
Vorbereitung	Die TN bilden einen Stuhlkreis.
Teil 1	
Durchführung	Die TN werden gebeten zu nennen, was ihnen spontan zum Thema Stammtischparolen einfällt. Jeder darf sagen, was er/sie will, auch wenn es abstrakt oder abwegig klingt. Die Äußerungen dürfen also nicht kommentiert oder kritisiert werden. Die Begriffe werden von den TR auf einem Flipchart gesammelt. Danach werden gemeinsam Beispiele für Stammtischparolen genannt. Diese können von den TN selbst erlebt, beobachtet oder erfunden worden sein. Auch sie werden von den TR auf einem Flipchart gesammelt. Einige der Beispiele werden von den TR auf einem Zettel notiert und zusammen mit denen aus der vorangegangenen Übung in einer Box gesammelt. Hinweis: Die TR sollten sich beim Sammeln von Stammtischparolen nach Möglichkeit zurückhalten und in ihren Rollen als Autoritätspersonen darauf achten, Vorurteile nicht erst an die TN heranzutragen oder bereits vorhandene noch zu verstärken. Als nächstes spielen die TN ein improvisiertes Rollenspiel an einem Stammtisch. Dafür werden zwei Tische zusammengestellt und Stühle rund herum platziert. Ein einzelner Stuhl steht dabei vor Kopf. Die restlichen Stühle werden so im Raum platziert, dass die TN einen guten Blick auf die Tischgruppe haben. Die TN werden in zwei Gruppen von jeweils 2-5 Personen eingeteilt. Die restlichen TN sind die Beobachter. Die eine Gruppe äußert sich in Stammtischparolen und verteidigt diese, die andere argumentiert gegen Stammtischparolen. Ein_e freiwillige_r TN spielt den Wirt oder die Wirtin. Diese_r sitzt vor Kopf, bekommt die Liste der Stammtischparolen, soll die Diskussion anheizen und zwischen den Gruppen moderieren. Nach etwa 15 Minuten beendet der Wirt oder die Wirtin die Diskussion und schickt die Gäste nach Hause. Hiermit wird das Rollenspiel beendet.
Reflektion	Die TN der zwei Gruppen schildern zuerst ihre Eindrücke der Diskussion. • Wie habt ihr euch in eurer Rolle gefühlt? • Wem ist es leichter, wem schwerer gefallen die Rolle zu spielen? • Woran könnte das liegen? Dann schildern die Beobachter_innen ihre Eindrücke. • Wie war die Stimmung, Körperhaltung, Wortwahl? • Wann haben die TN der einzelnen Gruppen gelacht? An welchen Stellen haben sie sich gegenseitig bestärkt? • Welche Seite hat sich mehr zu Wort gemeldet? • Welche Argumente haben die Gruppen jeweils hervorgebracht? • Welche Position konnte sich durchsetzen? • An welchen Punkten konnten sich Gegenargumente durchsetzen? • Welche Positionen wirkten unterlegen? • Gab es Momente, in denen die Situation drohte zu eskalieren? • Gab es Unterschiede zwischen sachlichen und emotionalen Argumenten? • Welche Argumente haben euch gefallen? • Welche wären euch noch eingefallen? Wenn die Beobachter_innen Schwierigkeiten haben, die Diskussion einzuordnen können die TR gezielter Fragen: • Wie war das Verhältnis zwischen TN A und TN C? Oder TN B und TN D?

Teil 2	
Vorbereitung	Tische und Stühle werden für Kleingruppen im Raum zusammengestellt und Plakate und Eddings verteilt. Die TR stellen an einem Beispiel die Gegenstrategien vor. Dafür verteilen sie an alle TN ein Musterblatt mit einem Beispiel („Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“) und den acht Gegenstrategien.
Durchführung	Alle TN werden in Kleingruppen von maximal vier Personen eingeteilt. Jede Gruppe kann sich eine der Stammtischparolen aussuchen und bekommt die Aufgabe gemeinsam nach Gegenargumenten und Gegenstrategien zu suchen. Auch hier sollen die TN erst einmal eigenständig an einer Lösung arbeiten, bevor die TR etwas vorgeben. Die Ergebnisse werden von den Gruppen nach ca. 20 Minuten auf einem Plakat präsentiert. Die TN können sich während der Gruppenarbeit an dem Musterblatt orientieren. Die TR weisen hierbei darauf hin, dass nicht jede der acht Gegenstrategien bedient werden soll, sondern die TN sich mindestens drei aussuchen können. Gleichzeitig können sie sich überlegen, für welche Art, sich gegen Stammtischparolen zu behaupten sie der Typ sind, mit welcher Methode sie sich also am wohlsten fühlen.
Reflektion	Die Reflexion kann schon während der Präsentation der Plakate erfolgen. Hier können die TR dann nach Bedarf weitere Beispiele nennen, wie Stammtischparolen entgegengetreten werden kann. Zuerst sollten aber die Ideen der TN reflektiert werden. Die Ergebnisse können von den TR auf einem Flipchart gesammelt werden.

Respekt Büro Dortmund

Workshop „Vorurteilsbewusste Bildung“

Weitere Informationen:

www.respekt.dortmund.de

E-Mail:

respekt@dortmund.de

Auf der Grundlage des Anti-Bias-Ansatzes hat das Respekt-Büro Workshops für Schulen und außerschulische Jugendeinrichtungen sowie Fortbildungsangebote für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen der Jugendarbeit und pädagogische Fachkräfte zur Vorurteilsbewussten Bildung entwickelt. Methodisch gestalten sich die Trainings durch Übungen, Selbsterfahrung sowie Vorträge und Präsentationen. Das Angebot ist in Form eines „Baukasten“-Systems konzipiert, sodass nach Anfrage inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden können und der zeitliche Rahmen des Workshops flexibel gestaltet werden kann.

Der Anti-Bias-Ansatz und die Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung sind sehr innovative Ansätze im Bereich der antidiskriminierenden Bildungsarbeit. Sie bieten fundierte Grundlagen für eine vorurteilsbewusste, pädagogische Bildungsarbeit und zahlreiche Methoden für die pädagogische Praxis, die Kindern und Jugendlichen eine Auseinandersetzung, geprägt von Wertschätzung und Empathie, mit sich selbst und (kultureller) Vielfalt ermöglichen. Gleichzeitig legen diese Ansätze großen Wert auf die Unterstützung von pädagogischen Fachkräften im Umgang mit Vielfalt und Diskriminierung.

Sowohl der Anti-Bias-Ansatz als auch die Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung arbeiten merkmalsübergreifend und richten sich gegen jegliche Form von Diskriminierung. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung hat die größten Schnittmengen mit der Pädagogik der Antidiskriminerung, die sich dieser Thematik stärker aus der Perspektive der negativen Auswirkungen von Diskriminierung nähert. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung zielt auf eine Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse und Ungleichheitsideologien.

Der Anti-Bias-Ansatz verfolgt die gleiche Zielsetzung, unterstreicht aber schwerpunktmäßig deutlich die positiven Aspekte und Potenziale von Vielfalt, sowie die Stärkung der Individuen in ihrer Unterschiedlichkeit. Beide Ansätze zielen auf eine Kultur der Anerkennung der Unterschiede

Vorurteilsbewusste Bildung im Respekt-Büro

Auf der Grundlage der vorgestellten Ansätze hat das Respekt-Büro ein eigenes Angebot im Bereich der Vorurteilsbewussten Bildung entwickelt. Vorurteilsbewusste Bildung verstehen wir als einen lebenslangen, selbstreflektierenden Lernprozess, der auf einer Grundhaltung der respektvollen Akzeptanz und Wertschätzung jedes einzelnen Menschen basiert. Grundprinzipien dieser Bildungspraxis beinhalten:

- Reflektierte Grundhaltung und Überprüfung eigener Stereotyp- und Deutungsmuster
- Vorurteilsbewusste Gestaltung von Kommunikation und Interaktion
- Herstellung einer wertschätzenden Lernumgebung
- Kritischer Umgang mit pädagogischem Arbeitsmaterial und Methoden.

Beispiel für einen Workshopablauf:

Die nachfolgende Tabelle skizziert einen Workshop-Plan für eine ca. vierstündige Veranstaltung (einschließlich Pausen). Im Anschluss werden einige Methoden näher vorgestellt.

Einheit	**Dauer**	**Inhalt**
Begrüßung und Organisation	10 Min.	Die Teilnehmenden werden begrüßt. Der Ablauf des Workshops wird erläutert.
Übung: „Ich – Ich nicht!“ + Auswertung	15 Min. 15 Min.	Die Übung ist als soziometrisches Barometer aufgebaut und dient dem Kennenlernen der Teilnehmenden sowie der Einstimmung auf das Thema.
Interaktiver Input: „Was hat (Inter-)Kultur mit den Vorurteilen zu tun?“ + Austausch	20 Min. 15 Min.	Bestimmung des Begriffes „Kultur“. Anhand der Fragen: „Was sind Vorurteile? Was ist Diskriminierung?“ und der Übung: „Selbst- und Fremdwahrnehmung – Bilder in unseren Köpfen“ wird der Zusammenhang der genannten Definitionen erläutert.
Übung: „Und alleine bist du…“ + Auswertung	15 Min. 15 Min.	Diese erfahrungsorientierte Übung bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit Diskriminierung selbst zu erleben.
Input	30 Min.	Vorstellung des Ansatzes: Vorurteilsbewusste Bildung
Übung: „Power Flower“ + Auswertung	15 Min. 15 Min.	Die Übung regt zum Nachdenken über eigne Macht, Ohnmacht und Position in der Gesellschaft an.
Abschlussrunde: Fragen, Anregungen, Austausch, Reflexion	30 Min.	Die Inhalte des Workshops werden besprochen, eventuelle Fragen beantwortet, die Erfahrungen reflektiert.

Übung: „Ich – Ich nicht!“

Bereich	Zielgruppe	Gruppengröße	Zeit	Materialien
Gruppen -prozess	Jugendliche, Erwachsene	Plenum: 10 -20 Personen	30-60 Min.	**Zwei Schilder:** eines mit Aufschrift „Ich“ und das andere mit der Aufschrift „Ich nicht“ **Arbeitsblatt** mit Fragen siehe Vorlage „Beispielsfragen“

Ziele(e):

- Kennenlernen
- Die Zuordnungen aufzeigen/sichtbar machen, die gesellschaftlich nicht vorherrschend sind bzw. gesellschaftlich keine Relevanz haben
- Die Unterschiedlichkeit der Aspekte herausarbeiten, aufgrund derer Menschen zu anderen Menschen oder einer Gruppe (nicht) zugehörig fühlen
- Unterschiedliche Gruppen/Zugehörigkeiten innerhalb einer Gruppe sichtbar machen

Vorbereitung:

- Der Raum sollte ausreichend groß sein. Als Richtlinie gilt, nachdem die TN Gruppen sich aufgeteilt haben, sollte zwischen den Gruppen noch eine leere Fläche von mindestens 3 Metern bestehen bleiben.

Ablauf:

- Zu Beginn wird erklärt, dass die Übung einerseits dem gegenseitigen Kennenlernen und anderseits der Thematisierung von Gruppenzügehörigkeiten dient.
- Den Teilnehmenden wird mitgeteilt, dass an sie gleich eine Reihe Fragen gestellt werden, die entweder mit „Ich“ oder „Ich nicht“ beantwortet werden können.
- Die Schilder im Raum werden angebracht; auf der einen Seite das Schild mit der Aufschrift „Ich“ und auf der anderen Seite das mit „Ich nicht“.
- Die Teilnehmenden werden eingeladen, sich je nach Antwort zum jeweils in Frage kommenden Schild zu stellen. Dabei gilt, dass es in der Übung keine Möglichkeit gibt, sich zwischen den beiden Poolen aufzustellen.
- Die Teilnehmenden werden informiert, dass nach den Fragen der Spielanleitung gibt es Gelegenheit, in die Runde selbst Fragen zu stellen.
- Es wird erwähnt, dass bei Fragen, bei denen jemand sich unwohl fühlt, die Möglichkeit besteht, im „Notfall“ zu lügen.
- Nach den einzelnen Fragen ist es wichtig, die Gruppen eine kurze Zeit bestehen zu lassen und die TN von Zeit zu Zeit aufzufordern, sich zu vergegenwärtigen, wer jeweils in ihrer Gruppe ist/auf ihrer Seite steht, wer gegenüber steht und wie sich das jeweils anfühlt.

Auswertung: ´

- Wie war es, alleine (mit wenigen) auf einer Seite zu stehen?
- Wie war es, auf der Seite mit vielen anderen zu stehen?
- Was ist Ihnen aufgefallen?
- Wie war es, selber Fragen zu stellen?
- Hatten die Fragen alle gleich viel Bedeutung für Ihr Leben?
- Gibt es Zuordnungen, die in der Übung (nicht) verwendet wurden, aufgrund derer Sie sich zu anderen Menschen/Gruppen besonders zugehörig fühlen? Welche Zuordnungen sind das?
- Warum sind diese Zuordnungen für Zugehörigkeiten zu anderen Menschen/Gruppen für Sie relevant?
- Unterscheiden sich diese Ihrer Meinung nach von den in der Gesellschaft allgemein konstruierten Zuordnungen?

Beispielfragen:

- Wer ist Einzelkind? Wessen Eltern leben (oder lebten bis zum Tod) zusammen?
- Wer lebt in der Stadt, in der er_sie geboren ist?
- Wer spricht mehr als zwei Sprachen so, dass er_sie sich verständigen kann?
- Wer hat schon mal auf einem Pferd gesessen?
- Wer besucht regelmäßig ein Gotteshaus?
- Wer hat einen deutschen Pass?
- Wer spielt gerne Fußball?
- Wer hat Freunde, die einer anderen Religion angehören?
- Wer hat schon mal leidenschaftlich einen Mann/ eineFrau geküsst?

Übung: „Und alleine bist du…“

Bereich	Zielgruppe	Gruppengröße	Zeit	Materialien
Erfahrung	Jugendliche, Erwachsene	Plenum: 16 Personen und mehr	30 Min.	Klebepunkte in unterschiedlichen Farben (z. B. bei 16 TN 6 blaue, 3 rote, 3 gelbe, 2 grüne, einen weißen und einen lila Klebepunkt

Ziele(e):

- Die Erfahrung machen, Teil der Mehrheit zu sein oder alleine zu stehen
- Die Erfahrung machen, Adressat einer Fremdzuschreibung zu sein
- Erfahrungen mit Mechanismen der Ausgrenzung machen
- Austausch über die Existenz von unterschiedlichen Gruppen in der Gesellschaft

Ablauf:

- Die Teilnehmenden stehen im Kreis
- Die Klebepunkte werden auf die Stirn jedes einzelnen Teilnehmenden angebracht
- Die Teilnehmenden sollten nicht sehen, welche Farbe ihr Klebepunkt hat
- Nun sollen sich die Teilnehmende in Gruppen finden, die maximal aus 4 Personen bestehen
- Die Teilnehmenden haben für die Gruppenfindung 10 Minuten Zeit
- Bei der Übung darf nicht gesprochen werden

Auswertung:

- Wie fühlten Sie sich, als Sie das erste Mal jemanden mit der gleichen Farbe getroffen haben?
- Wie fühlten Sie sich bei der Übung?
- Was hat es in Ihnen ausgelöst, jemanden wegzuschicken?
- Was hat es in Ihnen ausgelöst, weggeschickt zu werden?
- Wie fühlten sich diejenigen, die alleine waren?
- Haben Sie sich gegenseitig geholfen, die eigene Gruppe zu finden?
- Welchen unterschiedlichen Gruppen gehören Sie an?
- Sind diese Gruppen offen für alle?
- Wer sind die „Einzelgänger“ in unserer Gesellschaft?

Übung: POWER-FLOWER

Diese Übung regt zum Nachdenken über eigene Macht, Ohnmacht und Position in der Gesellschaft an.

Die POWER-FLOWER-Blume bildet einige Identitäts-Facetten ab. Die meisten Facetten bzw. Kategorien sind nicht statisch oder angeboren, sondern bilden sich im sozialen Miteinander heraus. Die inneren Blütenblätter zeigen die in Deutschland strukturell privilegierten Gruppen, das Blütenäußere die eher weniger privilegierten Gruppen. Natürlich sind nicht alle Facetten der Realität abgebildet, die TN können dennoch ihre Positionierungen in der Gesellschaft erkennen: Mal sind sie privilegiert, mal nicht.

Häufig werden diese Zugehörigkeiten bzw. Privilegien innerhalb einer Kategorie als gegenüberstehend wahrgenommen (z. B. gesund-krank). Eigentlich ist jedoch eine Vielzahl an Abstufungen in diesen Kategorien möglich.

Häufig ergeben sich die Privilegien einer Person aber aus der Benachteiligung anderer Personen.

Oft wird auf die Bewusstwerdung der Privilegien mit Schuldgefühlen oder Rechtfertigung reagiert – dies ist nicht die Intention der Übung. Vielmehr geht es darum, sich der eigenen Privilegien und Macht bewusst zu werden, um die eigene Macht konstruktiv zu nutzen sowie Verantwortungsbewusstsein für Mitmenschen zu entwickeln und sich für gesellschaftliche Gerechtigkeit einzusetzen.

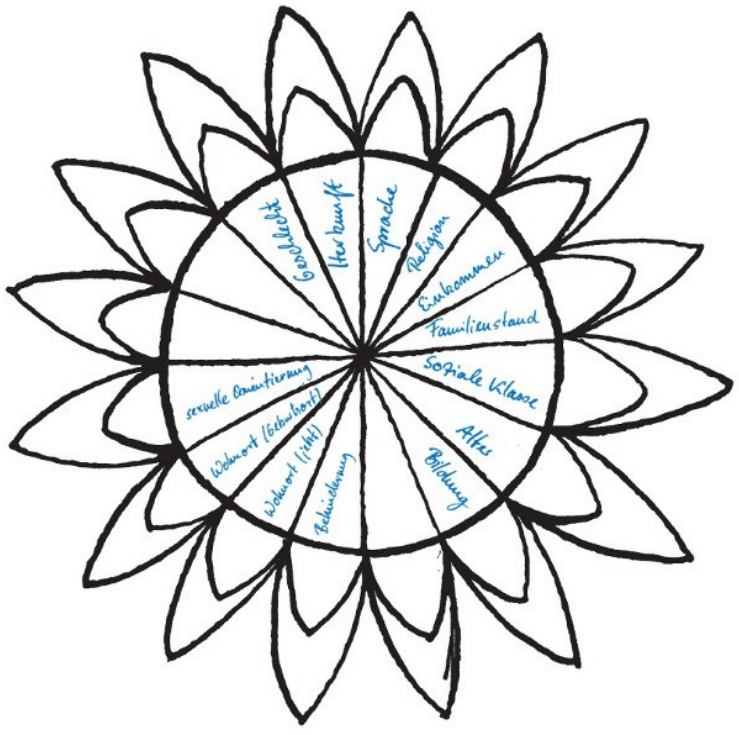
Dauer: bis zu 60 Min.

Material: Stifte, pro TN ein Arbeitsblatt Power-Flower

Ablauf: Auf dem Arbeitsblatt markieren die TN jede_r einzeln, bei jeder Kategorie entweder das innere oder das äußere Blütenblatt, je nachdem, wo sie sich zugehörig bzw. privilegiert fühlen. Wenn TN keinem der beiden Blütenblätter zuordnen können, ist das Hinzufügen eines dritten Blütenblatts erlaubt.

Auswertung:

- Bei welchen Blütenblättern war die Zuordnung schwierig, bei welchen nicht? Warum?
- Wie fühlt es sich an, in der inneren/äußeren Gruppe zu sein?
- Wie ist das Verhältnis von inneren und äußeren Blüten auf Eurer Power-Flower?
- Deckt sich Euer Gefühl mit den Einteilungen in „privilegiert-machtvoll“ und „nicht privilegiert-ohnmächtig“?
- Welche Zugänge zu Ressourcen habt Ihr durch Eure Privilegien?
- Haben die Zugehörigkeiten für Euch in jedem Kontext die gleiche Bedeutung?
- Sind alle Zugehörigkeiten gleich wichtig – für Euch? Für die Gesellschaft?
- Für welche Zugehörigkeit könnt Ihr Euch entscheiden oder sie auch verändern?
- Wie und wann könnt Ihr in nicht privilegierten Positionen machtvoll sein?
- Wie könnt Ihr Eure Macht und Privilegien konstruktiv nutzen, um z. B. Machtungleichheits-Verhältnisse zu verändern?



Literaturverweise

Antifeminismus:

(Alle Webadressen sind vom Stand 22.03.2016.)

Boos-Nünning; Ursula (2011): Friedrich-Ebert-Stiftung: Migrationsfamilien als Partner.

von Erziehung und Bildung
http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08725.pdf

Debus, Katharina; Laumann, Vivien (2014): Rechtsextremismus, Prävention und Geschlecht Gender, Familie und Beruf.
http://www.migration-online.de/data/hans_bckler_stiftung_rechtsextremismus_prvention_und_geschlecht.pdf

Debus, Katharina; Laumann, Vivien (2015): In: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (Hrsg.) Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts.

Demo für alle (2015):Gender erklärt in weniger als 3 Minuten. (YouTube-Video).
https://www.youtube.com/watch?v=c8hwvyoNOpA

Doughan, Sina (2015):„Demo für Alle“ gegen alles „Andere“: Frauen in Führungsrollen.
http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/die-%E2%80%9Edemo-f%C3%BCr-alle%E2%80%9C-gegen-alles-%E2%80%9Eandere%E2%80%9C-10318

Freudenberg, Dagmar (2016): Vortrag auf der Tagung: Online trifft offline. Feministische Diskurse und Strategien (März 2016).
https://www.gleichstellungimnetz.nrw/mgepa/de/gallery/48137

Frey, Regina; Marc Gärtner, Manfred Köhnen und Sebastian Scheele (2014):

Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse. 2. Auflage.
https://www.boell.de/de/content/gender-wissenschaftlichkeit-und-ideologie

Gesterkamp, Thomas (2011): Geschlechterkampf von rechts. In: Friedrich Ebert Stiftung: Frauen - Männer - Gender ; S. 39-41).
http://library.fes.de/pdf-files/frauen/08505.pdf

Gröschel, Uta (2012): Stopp, so nicht! Über den Umgang mit rechtsextremen Äußerungen. Unterlagen für die Bildungsarbeit.
http://www.gelbehand.de/fileadmin/user_upload/download/publikationen/Stopp_so_nicht.pdf

Hark, Sabine/ Kerner, Ina (2007): Der Feminismus ist tot? Es lebe der Feminismus! Das „False Feminist Death-Syndrome“ in DL vom 11.02.2016.
https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/510/518

FUMA Fachstelle Gender NRW (2015): 10 Jahre - 10 Stimmen, Rückblicke... Ausblicke: 10 Interviews.
http://www.gender-nrw.de/fileadmin/daten-fuma/4_Service/1_Download/14_10_Jahre-10_Stimmen/Jubil.Brosch%C3%BCre_2015.pdf

Huber, Marty (2014): Toolbox: Verletzende Sprache angehen.
http://igkultur.at/projekte/check-the-facts-mind-the-gap/toolbox-verletzende-sprache-angehen

Löwe, Philipp (2016): Renate Künast über ihre Facebook-Strategie: Gegen Pöbler hilft nur Humor.
www.spiegel.de/politik/deutschland/facebook-renate-kuenast-gibt-tipps-fuer-hass-kommentare-a-1071998.html

Mies, Maria (1989): Feministische Wissenschaftskritik : ein Streitgespräch mit Maria Mies.

Notz, Gisela (2016): Kritik des Familismus. Theorie und soziale Realität eines ideologischen Gemäldes, Schmetterling Verlag.
http://www.sopos.org/aufsaetze/56acd93ad9fba/1.phtml

Rosenbrock, Hinrich (2012): Die antifeministische Männerrechtsbewegung: Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung.
https://www.boell.de/de/content/die-antifeministische-maennerrechtsbewegung

Schnatmeyer, Dagmar (2003): Frauen und Führung Berufliche Segregation und neue Konzepte zur Chancengleichheit. http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2003/schnatmeyer03_01.pdf

Stefanowitsch, Anatol (o. J.):Was ist überhaupt Hate Speech?
http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hatespeech/was-ist-ueberhaupt-hate-speech/

Tuider, Elisabeth (2015): Ohn/Macht der verletzenden Rede: Hatespeech und Moralpaniken zu Sexualität. In HoME: Das Magazin der HOCH-SCHULE MERSEBURG, 8 Jg. 2015, Nr.13

Antiziganismus:

Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hg.): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, 2012.

AK Antiziganismus im DISS (Hg.): Stimmungsmache. Extreme Rechte und antiziganistische Stimmungsmache Analyse und Gefahreneinschätzung am Beispiel Duisburg, 2015 (kostenlose online-Broschüre)

DISS: Die Migration aus Südosteuropa in lokalen Medien in Duisburg 2014. Eine Kritische Diskursanalyse des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS) im Auftrag der Open Society Foundations (OSF).

Antimuslimischer Rassismus:

Runnymede Trust (1997): Islamophobia. A Challenge for us all, online unter: http://www.runnymedetrust.org/uploads/publications/pdfs/islamophobia.pdf, abgerufen am 13.04.2010.

Häusler, Alexander (2014): Das rechte Akteursfeld im antimuslimischen Rassismus, in: Ders./Attia, Iman/Shooman, Yasemin: Antimuslimischer Rassismus am rechten Rand, Münster, S. 62-85.

Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus?, in: Melter, Claus/Mecheri, Paull (Hg): Rassismuskritik, Rassismustheorie und –forschung, Schwalbach/Ts., S.25-38.

Shooman, Yasemin (2012): Keine Frage des Gluabens. Zur Rassisfizierung von Kultur und Religion im antimuslimischen Rassismus, in: Fels, Patrick/Killguss, Hans-Peter/Puls, Hendrik: Moscheebaukonflikte und ihre Instrumentalisierung durch die extreme Rechte, Köln, S. 16-23.

Methodenkoffer

Tandem NRW:

Hufer, K.-P. (2000): Argumentationstraining gegen Stammtischparolen: Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen. 2. Auflage, Wochenschau-Verlag, Schwalbach.

Lanig, J./Schweizer, M. (2005): „Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg!“ – Rechtsradikale Propaganda und wie man sie widerlegt. Verlag an der Ruhr, Mühlheim an der Ruhr.

Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. (2015): Widersprechen! Aber wie? 1. Auflage, Berlin.

Nemeth, C. (1974): Social Psychology: Classic and contemporary integrations. Rand McNally - Verlag, Chicago.

Respekt Büro Dortmund:

Gramelt, K. (2010): Der Anti-Bias-Ansatz. Zu Konzeption und Praxis einer Pädagogik für den Umgang mit (kultureller) Vielfalt. 1. Auflage. Wiesbaden

Pates,R./Schmidt,D./Karawanski,S.(Hrsg.)/Liebscher,D./Fritzsche,H.(2010): Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. 1. Auflage. Wiesbaden

Trisch, O./Winkelmann, A. (2007): Vorurteile. Macht und Diskriminierung – die Bildungsarbeit der Anti-Bias-Werkstatt. In: Pelinka/König/Sir Peter Ustinov Institut (Hrsg.): Vorurteile in der Kindheit. Ursachen und Gegenstrategien. Wien

Online: www.anti-bias-werkstatt.de & www.kinderwelten.net